

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Sauer in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 292.

Elbing, Dienstag

13. Dezember 1892.

44. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 10. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung der Militärvorlage (Gesetzentwurf betr. die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres).

Breuß. Kriegsminister von Kattenborn-Stachau: Außer dem vorliegenden Entwurf ist Ihnen noch eine Vorlage betr. den Heereserlass zugegangen. Beide Vorlagen stehen in Zusammenhang. Heer und Marine sollen die Bildungsschule für die Verteidigung des Vaterlandes sein. Dazu genügt der heutige Rahmen nicht mehr. Wir erreichen durch die Einführung der zweijährigen Dienstzeit eine gleichmäßige Ausbildung der Fußtruppen und für einen Kriegsfalle die Verjüngung über mehr ausgebildete Mannschaften. Nähere Mitteilungen behalte ich mir für die Commission vor.

Abg. Frhr. v. Hüne (Cr.): Der Kriegsminister rechtfertigt die Vorlage aus rein militärischen Rücksichten, die wir nicht außer Acht lassen können. Die Vorlage auf den Heereserlass scheint mir auf richtigen Grundsätzen zu beruhen. Aber auch hier wird das platte Land wiederum stärker betroffen werden als die Städte. Die Vorlage in ihrem ganzen Umfange ist für uns unannehmbar. Wir sind bereit, alles zu bewilligen, was zu der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit im Rahmen der jetzigen Präsenzstärke notwendig ist. Es handelt sich aber um eine Vermehrung von 83.000 Mann, das würde eine Belastung von 57 bis 64 Millionen an fortlaufenden Ausgaben ausmachen. Bezüglich der zweijährigen Dienstzeit ist keine genügende Garantie gegeben, daß jeder einzelne Mann nach Ablauf derselben entlassen wird. Ich werde in der Commission einen Antrag einbringen, welcher diese Garantie angeht. Aus den jetzt beabsichtigten vier Bataillonen werden später neue Regimenter werden. Alle Vermehrungen sollen bessere Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht ermöglichen. In der Commission werden wir alle Bedenken erörtern müssen. Wir werden das thun, was für die wirtschaftlichen Interessen möglich, für die militärischen Bedürfnisse notwendig ist.

Abg. Richter (Dr.): Ich stehe in der grundsätzlichen Auffassung der Vorlage dem Vorredner ziemlich nahe. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß sehr viele militärische Autoritäten sich gegen die Vorlage ausgesprochen haben. Die beabsichtigte Einführung der zweijährigen Dienstzeit ist ein wahrer Triumph des Verstandes über die Fachmänner. Wir haben von jeder die zweijährige Dienstzeit verlangt, um den wirtschaftlichen Interessen des Landes eine größere Berücksichtigung zu gewähren. Mit dieser Vorlage will man die Heeresstärke Frankreichs überbieten. Diesem Gedanken müssen wir entschieden entgegenstellen. In der heutigen Vorlage spiegelt sich der herrschende Militarismus. Was die Frage des Ausbildungspersonals betrifft, so wäre ich ganz zufrieden, wenn der Reichskanzler mit einem geringeren Personal auskommen könnte, aber ich fürchte, es werden sich auch hier bald Wehrforderungen ergeben. Wie denken Sie sich die Rückwirkungen der Civilversorgung der auscheidenden Unteroffiziere und Offiziere? Auch die Pensionsfonds werden erheblich erhöht werden müssen. Vergleicht man die zu erlassenden Dienstmonate mit den neu einzuführenden, so werden 525.000 Monate erlassen und 1.575.000 Monate neu eingeführt. Die von dem Reichskanzler angeführte Verjüngung der Armee tritt nur im Frieden in die Erscheinung. Wir sind bereit, Alles zu bewilligen, was zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit beim heutigen Präsenzstande notwendig ist, aber unter der Bedingung, daß die zweijährige Dienstzeit gesetzlich streng gesichert wird. An der jährlichen Bewilligung der Präsenzstärken müssen wir festhalten.

Reichskanzler Graf Caprivi: Ich halte die Vorlage für so notwendig, daß, wenn der Reichstag die Güte haben wollte, mir das geringe Maß seiner Verantwortung auch noch aufzuerlegen, ich allein für die Vorlage einzustehen bereit sein würde. Ueber die sich durch die Vorlage ergebende Verjüngung mache man sich ein Urtheil aus der einzigen Angabe, daß dieselbe die Einstellung von ungefähr einer Million Leute ermöglicht und daß im Kriegsfalle 450.000 Mann vorläufig zu Hause bleiben dürfen.

Abg. Frhr. v. Mantuffel (cons.): Wir behalten uns die Stellungnahme zu der Vorlage bis nach den Commissionsberatungen vor. Erschwert wird unsere Zustimmung durch die beabsichtigte Einführung der zweijährigen Dienstzeit. Gerade der dritte Jahrgang ist von hohem Werth für die militärische Erziehung der Rekruten. Wir werden nur das bewilligen, was möglich und was wirksam ist.

Abg. v. Komierowski (Vole): Für uns ist die Vorlage, so wie sie ist, unannehmbar. Das Haus verweigert sich.

Nächste Sitzung Montag 12 Uhr. (Interpellation Buhl betr. das Infanteriegewehr, Interpellation Wrebach betr. die Brüsseler Münzconferenz, Fortsetzung der heutigen Berathung.) (Schluß 4 1/2 Uhr.)

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 12. Dez.

Die Militärvorlage dürfte als gefallen zu betrachten sein. Das ist schon das Ergebnis des ersten Tages der ersten Berathung der Vorlage im Reichstag an diesem Sonnabend. Nach einigen unbedeutenden allgemeinen Ausführungen des Kriegsministers zur Einleitung ergab Abg. Frhr. v. Hüne das Wort, um das Räthsel der bisher schweigenden Centrumpartei zu lösen. Freiherr v. Hüne erklärte, und zwar Namens der Gesamtheit seiner Parteigenossen, daß sie nicht geneigt seien, in den Bewilligungen auch bei gesetzlicher Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit über die bisherige Friedenspräsenzstärke hinauszugehen. Da die Centrumpartei zusammen mit den Freisinnigen, der Volkspartei und den Sozialdemokraten über zwei Drittel des Reichstags verfügt, so ist damit jede Erhöhung der Friedenspräsenzstärke als abgelehnt anzusehen. Abg. Richter beilegte sich, in seiner darauf folgenden Rede sogleich den seitens der Centrumpartei gekennzeichneten Standpunkt zu fixiren und seine Freude auszudrücken über die Uebereinstimmung mit der freisinnigen Partei in der Hauptsache. Der Reichskanzler vermied es, auf die Rede des Freiherrn v. Hüne unmittelbar etwas zu antworten; er schien aber in hohem Grade erregt, als ob ihm die Erklärung der Centrumpartei unerwartet gekommen wäre. Nachher hob der Reichskanzler in seiner Erwiderung gegen den Abg. Richter beiläufig hervor, daß gerade die Vermehrung der Friedenspräsenzstärke der springende Punkt sei in der Militärvorlage. Da für diesen „springenden Punkt“ eine Mehrheit nicht vorhanden ist, so würde es für den Reichskanzler konstitutionell sein, nunmehr entweder die Militärvorlage zurückzuziehen oder selbst zurückzutreten.

Dies scheint aber zunächst nicht beabsichtigt, vielmehr wird die Diskussion am Montag fortgesetzt werden und vielleicht eine Entscheidung erst nach den Commissionsberatungen im Frühjahr im Plenum des Reichstags erfolgen. Die Commissionsberatungen können an der heute fixirten Stellung des Reichstags nichts mehr ändern.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt den **Prozess Ahlwardt** zum Anlaß, in einem sehr bemerkenswerthen Artikel das Ahlwardt'sche Treiben und die Folgen desselben zu charakterisiren. Das Eigenartige des Ahlwardt'schen Treibens ist auch dem conservativen und officiösen Organe „die Schrankenlose“, vor nichts einhaltende Rücksichtslosigkeit der Einmischung in fremde Dinge, des Hinauszertrens intimer Angelegenheiten nicht in das Licht, sondern in den Staub der Öffentlichkeit, und zum Dritten der unbefugten Uebertragung einer sachlichen Erörterungsmethode in die Zuspizung auf das Persönliche. Ahlwardt's Kampfweise ist verpestet und seine Welle sind vergiftet. Schlimm genug, heißt es weiter, daß eine Persönlichkeit wie die seine notwendig war, um in der Entfesselung einer beispiellosen Schmachtsucht, eines zügellosen Mißtrauens und einer schrankenlosen Verballhornisirung einen Blick auf den Abgrund zu eröffnen, den solches Treiben uns rettungslos zuführen muß. Segen aber und Heil über den Genius unferes Volkes, daß er uns die Tiefe beleuchtet, wo wir nun stehen, daß wir an der äußersten Grenze des sicheren Weges stehen, da hinüber es nur den Abstrich in den gähnenden Abgrund giebt. Für mitverantwortlich erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ mit Recht, die zu hellen Hosen zu ihm geströmt sind und seinen Worten gelauscht haben, als verkünde er ein lauterer Evangelium, sowie auch diejenigen, die statt sein gemeingefährliches, scheinheiliges Gebahren niederzubrüden, lau von fern stehend, es gehen und treiben ließen, wie es eben ging. — Darüber, so schließt die „Nordd. Allg. Ztg.“ ihren Artikel, dürfen wir uns nicht täuschen: in dem Entwicklungs gange des Ahlwardt'schen Treibens, wie in dem, dessen Auswüchse nur noch krasser zu Tage fördernden Verlaufe des wider ihn eingeleiteten Prozessesverfahrens ist ein Mißtrauen, eine Achtungsleere und eine Unbotmäßigkeit bemerkt worden, die nicht weiter um sich greifen darf, und der mit Selbstachtung, aber auch mit fester Hand den Jügel anzulegen Pflicht aller derer ist, welche es wohl mit unferer Nation meinen, und die sie zum Rechten zu weisen berufen. In diesem Sinne kann der Prozess Ahlwardt zu einem Gewitter werden, dessen das Land durchgehenden Sturm die Luft reinigt und den gesunden Sinn im Volke stärken möge.

Emin Pascha wird todtgesagt. Der „Morningpost“ zufolge ging in London die Meldung ein, Emin Pascha sei im März am Sturmsflusse von dem Manhema getödtet worden. Die Meldung rühre von einem Aegyptier Namens Awad her, der mit Emin bei Mosamboni (südwestlich vom Albert-Nyanza) gewesen sei. Seinen Mittheilungen zufolge brach Emin am 9. März mit einigen Manhema nach dem Kongo auf, nachdem er mit einem Araber Namens Rowana Blutbrüderschaft geschlossen hatte. Der Aegyptier verließ sodann Mosamboni, hielt sich aber 28 Tage bei Kitungi, dem obersten Häuptling am Südbende des Albert-Nyanza auf. Am 1. April hörte Awad vom Bruder Mosambonis, einige

Manhema, die Eisenbein von Mosamboni gekauft, hätten die Nachricht überbracht, Emin und sein ganzes Gefolge wären von den Manhema unter Ismael am Sturmsflusse, etwa zwei Tagemärsche vom Mosamboniland ermordet worden. Die Erzählung Awads erhält eine gewisse Bestätigung durch den jüngsten Bericht Lugard's, in welchem er sagt, er hätte gehört, es wären einige Photo-Manhema zu Emin gekommen, mit denen er das Abkommen getroffen, ihn und seine Effekten über den Kongo nach der Küste zu befördern und daß am 9. März die Kiste angetreten wurde. — Die Nachricht vom Tode Emin Paschas ist wohl schon einige Male eingegangen, sie hatte sich aber glücklicherweise nie bestätigt. Die gegenwärtige Meldung klingt so bestimmt, sie macht so genaue Angaben über Ort und Zeit des Unglücks, daß nur geringe Zweifel an ihrer Richtigkeit möglich sind.

Der Generalstaatsanwalt der französischen Republik, Quessay de Beauraipaire, war durch seine Vertretung der Rechtspflege der Regierung und der **Panama-Kommission** höchst unbehaglich geworden. Deshalb wurde er zum Präsidenten des obersten Gerichtshofes ernannt. Wie der „Temps“ meldet, erfolgte die Ernennung des General-Procurators Quessay de Beauraipaire zum Präsidenten beim Kassationshofe, weil derselbe sich der Beschlagnahme der Papiere des Barons Reinach und der Untersuchung der Leiche desselben widersetzt und diese Maßnahmen als Willkürlichkeiten bezeichnet hatte, zu welchen die Gerichtsbehörde nur unter dem Drucke politischer Gewalt veranlaßt werden könnte. Der Generalprocurator hatte demgemäß dem Justizminister bereits gestern mitgetheilt, er betrachte sich als seiner Aemter entbunden. Der Justizminister Bourgeois richtete hierauf an Beauraipaire die Bitte, sich von der republikanischen Partei nicht zu trennen, ersuchte ihn auch dringend, im Richterstande zu verbleiben und den Posten eines Präsidenten bei dem Kassationshofe anzunehmen. Beauraipaire erklärte sich zur Annahme des Postens bereit, um nicht nach außen hin als mißvergnügter Opponent zu gelten. Der nächste Generalstaatsanwalt dürfte nicht so standhaft sein, denn erstens wird man sich den Kandidaten vorher genau ansehen und dann wird nicht Jeder wegen seiner Standhaftigkeit befördert.

Die Panama-Untersuchungskommission vernahm gestern den Ministerpräsidenten Ribot, welcher erklärte, die Regierung habe die Pflicht und den Willen, mit der Kommission Hand in Hand zu gehen, um so schnell wie möglich in der Angelegenheit volle Aufklärung zu schaffen. Der Justizminister Bourgeois erklärte, er werde die gesammelten Aktenstücke in der Panamakanal-Angelegenheit mittheilen; die von ihm gemachten Vorbehalte bezögen sich lediglich auf die Form. Die Kommission müsse die erforderlichen Vorrichtungsregeln treffen, damit die Freiheit der Vorschlagsbehörde oder der Vertretung nicht beeinträchtigt würde. Die Kommission wird im Einvernehmen mit der Regierung die Garantien feststellen, welche die letztere für erforderlich hält. Brisson sprach Bourgeois für dessen Erklärungen seinen Dank aus. In Folge der Erklärungen des Justizministers Bourgeois in der heutigen Commissionsitzung herrscht zur Zeit zwischen der Regierung und der Panama-Untersuchungskommission volles Einverständnis. — Warum sollte übrigens auch kein Einverständnis herrschen, nachdem die Regierung klein gegeben hat?

Zumbert, der Verwalter des Reinach'schen Nachlasses, ersuchte die Panama-Untersuchungskommission im Namen der Erben, sich bei der für den 14. d. M. in Aussicht genommenen Entseelung und Inventarisirung der Papiere des Verstorbenen durch Abgesandte vertreten zu lassen. Die Kommission verbot die geforderten den Direktor der „Société centrale de dynamite“, derselbe erklärte, in den Büchern der Gesellschaft finde sich keinerlei Aufzeichnung über die 500.000 Francs, welche der ehemalige Minister Barbe von Reinach erhalten haben sollte. Barbe könne die Summe nur in einer persönlichen Angelegenheit erhoben haben.

Der Justizminister Bourgeois beabsichtigt, Drumont, den Direktor der „Libre Parole“, zu begnadigen, damit er vor der Panamacommission vernommen wird. Die Freilassung Drumont's wird heute Abend erwartet. Bourgeois verdient ganz für sich allein — ein Vertrauensvotum.

Island.

* **Berlin, 11. Dez.** Der Kaiser ist aus Hannover wieder zurückgekehrt. An der Jagd in Springe hat auch Graf Wilhelm Bismarck theilgenommen. — Prinz Friedrich zu Hohenlohe-Dehringen ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

— Am Sonnabend ist in Berlin der große Werner Siemens zu Grabe getragen worden. Ein glänzendes Gefolge von Arbeitern, Gelehrten und höchsten Beamten erwies ihm die letzte Ehre. Die Kaiserin Friedrich und die Großherzogin von Baden hatten prachtvolle Kränze geschickt. Im Auftrage des Kaisers wohnte der Reichskanzler Graf v. Caprivi der Trauerfeier bei. Ferner sah man die Minister v. Boetticher, v. Berlepsch, v. Schelling, mehrere Generale und die berühmtesten Leuchten der Berliner Universität, wie Birchow, Mommsen, Dubots-Reymond u. A. m.

Der Minister des Innern hat soeben eine Verfügung erlassen, betreffend die zu erstattenden ständesamtlichen Anzeigen der in den Straf- und Gefangenanstalten vorkommenden Geburtsfälle. Diefelben wurden bisher in einer Form gemacht, welche sofort erkennen läßt, daß die Mutter sich zur Niederkunft in einer Straf- oder Gefangenanstalt befunden hat. Um diesem Uebelstande, aus dem sich für das Kind im späteren Leben hart empfundene Unzuträglichkeiten ergeben können, zu befechtigen, bestimmt er in der gedachten Verfügung: 1) daß die betreffenden Anzeigen in einer Form zu geschehen haben, welche jede Bezugnahme auf die Gefangen- oder Strafanstalt als Geburtsstätte und die Eigenschaft der Entbundenen als einer Gefangenen vermeidet. Die Anzeige soll deshalb durch die zu der Geburt zugezogene Hebamme oder den Arzt erstattet werden, nicht wie bisher durch Anstaltsvorsteher. Der Arzt soll dabei vermeiden, seine Beziehung zur Straf- und Gefangenanstalt als „Anstaltsarzt“ zum Ausdruck zu bringen. Damit der Ort der erfolgten Geburt in der Beurkundung mit dem dem Sinne des Gesetzes entsprechenden Bestimmtheit angegeben werde, soll das Anstaltsgebäude nach Hausnummer und Straße bezeichnet werden. Die Anstaltsvorsteher aber haben sich in geeigneter Weise zu überzeugen, daß die Anzeige zutreffend erstattet worden ist. Dieses Verfahren soll auch bei den in den Straf- und Gefangenanstalten vorkommenden Todesfällen und Eheschließungsfällen angewandt werden.

Die überseische Auswanderung hat in Folge der Cholera und der dadurch hervorgerufenen strengen Quarantänemaßregeln in Amerika in den letzten Monaten erheblich abgenommen. Im Oktober d. J. sind nur 3241 aus Deutschland über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam ausgewandert gegen 12.272 im Oktober v. J. Die diesjährige Auswanderung seit Anfang Januar bis Ende Oktober cr. beläuft sich auf 96.197 Personen gegen 102.975 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Der Bundesrath hat in seiner getriggen Plenarsitzung die Vorlage, betreffend den Freundschafts-Handels- und Schiffsabrisvertrag mit Kolumbien, den Ausschüssen für Handel und Verkehr und Justizwesen überwiesen, und den Ansichtsanträgen wegen Wiederverlegung des Gesetzentwurfs gegen den Verzicht militärischer Geheimnisse, sowie des Gesetzentwurfs wegen Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher an den Reichstag zugestimmt.

Das Polizeirechtsgesetz tritt am 1. April 1893 in Wirksamkeit; es wird seinen Einfluß zunächst im Staatshaushalte darlegen. Da die größeren Städte zur Deckung der Kosten für die Polizeiverwaltung in höherem Grade als früher herangezogen werden, so werden in dem Etat des Ministeriums des Innern Summen von Belang frei. Diefelben sollen jedoch nicht aufgesammelt oder aufgegeben werden, sondern erhalten ihre Verwendung zu anderen Zwecken und dringlichen Bedürfnissen der inneren Verwaltung. Vor allem werden, wie nach der „Kr.-Ztg.“ verlautet, Vorschläge zur Vermehrung der Gendarmen in den Etat eingeleitet werden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 10. Dez. Nach einer in Abgeordnetenkreisen zirkulirenden Version, soll der Polen-Club beschloffen haben, mit den Zungeschieden wegen Bildung einer ständigen Reichsraths-Majorität in Verhandlung zu treten, um so die Annäherungsveruche der Jungeschieden und der vereinigten Deutschen Linken im Reime zu ersticken.

Budapest, 11. Dez. Die Studenten der hiesigen medizinischen Fakultät demonstirten gestern gegen den Professor der Chirurgie Dr. Josef Kovacs, angeblich wegen brutaler Behandlung der Kranken, bei den von demselben vorgenommenen Operationen. Den empörten Studenten soll der Professor zugerufen haben: Wir leben uns ja bei dem Rigororum.

England. London, 10. Dez. Ungehöriges Aufsehen erregt eine Mittheilung des „Morning“, welcher in Polizeisachen gut informiert zu sein pflegt. Nach demselben sei es der Londoner Polizei bekannt, daß die Anarchisten in rühriger Thätigkeit seien, um gegen gewisse Gesellschaftsklassen in London mit Gewaltthätigkeiten vorzugehen. Es seien aus allen Gegenden nahe an hundert der berichtigten Anarchisten nach London gekommen. Bei der ungeheuren Anstrengung der Polizei und äußersten Wachsamkeit hofft dieselbe zuverlässlich etwaige Anschläge der Anarchisten rechtzeitig zu vereiteln.

Rußland. Petersburg, 10. Dez. Wie aus Moskau berichtet wird, dauern die Demonstrationen gegen die Juden dort fort. In Folge dessen verlassen eine große Anzahl jüdischer Familien die Stadt und sehr viele Wohnungen stehen gegenwärtig leer. Viele jüdische Kaufleute sind dem Ruin nahe. Der Judenhaß geht so weit, daß Sarah Bernhardt, die gegenwärtig in Moskau gastirt, ihrer Confession wegen vor leeren Bänken spielt.

Bulgarien. Sofia, 11. Dez. Der deutsche Generalconsul von Wangenheim überreichte die russische Forderung der fälligen zwei Millionen Rubel-Occupationskosten gemäß dem Vertrage zwischen Rußland und Bulgarien vom 28. Juni 1883. Die Regierung hat die Forderung noch nicht beantwortet.

Amerika. New York, 10. Dez. Nach einer

Welbung aus New-Orleans sind dort drei italienische Snaatsangehörige von Mitgliedern des Geheimbundes „Maffia“ ermordet worden. Die eingeleitete Untersuchung hat bis jetzt noch keine Anhaltspunkte ergeben.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 10. Dez. (D. Z.) Die außerordentliche Sitzung des Verwaltungsrathes des Centralvereins westpreussischer Landwirthe wurde heute Vormittag von dem Vorsitzenden Herrn v. Buttlammer-Plautz mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Aus den Verhandlungen ist folgendes mitzutheilen: Der Vorsitzende theilte mit, daß Herr Deconomierath Dr. Demler, der bisherige Generalsecretär, im Herbst ein mit einem Krankheitsattest motivirtes Pensionierungsgesuch eingereicht habe. Da im Publikum viele Gerüchte verbreitet seien, in denen Dr. Demler verschiedener Dinge beschuldigt werde, so molle er hier den Thatbestand mittheilen, da die Hauptverwaltung keine Geheimnisse zu vertuschen habe. Es seien Demunziationen gegen Dr. Demler eingelaufen und sowohl die Staatsanwaltschaft als auch die Hauptverwaltung hätten die Sache eingehend und genau untersucht. Das Ergebnis dieser Untersuchung sei gewesen, daß keine dolose Handlungsweise habe festgestellt werden können. An den durch Dr. Demler verwalteten Fonds habe auch nicht ein Silbergroschen gefehlt. Dagegen habe die Untersuchung ergeben, daß in der Verwaltung mancherlei Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Es sei daher das Ausschreiben des bisherigen General-Secretärs mit Pension beschlossen worden und dieser Beschluß der Hauptverwaltung habe auch die Zustimmung der Staatsbehörden gefunden. Dr. Demler habe ein pensionirbares Einkommen von 8000 Mk. bezogen, es würde ihm eine Pension von 3000 Mk. zustehen. Diese würde dadurch gedeckt werden, daß 1200 Mk. dem Nachfolger von seinem Gehalte abgezogen würden, die Subvention von 1200 Mk. die bisher für das Organ des Vereins gezahlt wurde, wegfallen und der Rest aus den Zinsen eines Kapitals von 16,000—17,000 Mk. entnommen würde, welches hauptsächlich durch die geschäftliche Thätigkeit des Dr. Demler erworben worden sei. Der Pensionfonds würde dann nicht in Anspruch genommen werden. Der Antrag wurde ohne Discussion angenommen. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Anstellung eines neuen Generalsecretärs und die Wahl desselben. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß das Amt eines Generalsecretärs bei dem steigenden Wirkungskreis des Vereins ein ungemein verantwortliches und schwieriges sei. Die Hauptverwaltung habe ursprünglich beabsichtigt, einen Candidaten zur Wahl vorzuschlagen, da jedoch bei einigen Vereinen sich die Meinung gebildet habe, als solle ihnen das Wahlrecht verkürzt werden, so stelle er den Antrag, den Punkt 2 von der Tagesordnung abzulehnen und eine Commission zu bestellen, welche die eingegangenen Gesuche prüfen und im Frühjahr der Generalversammlung Vorschläge für die Besetzung der Stelle machen solle. Der Vorschlag des Hauptvorstehers wurde dann fast einstimmig angenommen. In die Commission, welche unter Vorsitz des Hauptvorstehers zusammentreten soll, wurden die Herren Holz-Barlin, v. Kries-Noggenhausen, Rechts-Althausen, Albrecht-Suzemlin und Dehate gewählt. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde über die Neuordnung der Verwendung der Staatssubvention zur Förderung der Rindviehzucht und zur Prämiation von Rindviehzuchtmaterial berathen. Herr v. Kries-Trankow referirte darüber. Von dem vorgenannten 40,000 Mk.-Fonds sind für Rindviehzucht 7500 Mk. ausgenommen worden. Dieselben sollen u. a. zur Prämiation von Schafen, Errichtung von Bullenstationen und Stiergenossenschaften sowie zum Ankauf von Zuchtwieh und zur Unterstützung von Collectivausstellungen auf auswärtigen Ausstellungen verwendet werden. Der Ankauf von Holländer Vieh soll durch die westpreussische Herdbuchgesellschaft bewirkt werden. Der Referent verlas sodann ein Statut für die einzelnen Schauen, zu welchem von vielen Vereinen Ergänzungs- und Abänderungsanträge gestellt waren, welche eine lebhafte Debatte hervorriefen. Das Statut gelangte mit geringen redactionellen Aenderungen zur Annahme. — Dann referirte Herr Oberamtmann Fretsch-Althausen über Vorschläge zur Aenderung des Stimmverhältnisses in dem deutschen Landwirtschaftsrathe. Bekanntlich sind den Mittel- und kleineren Staaten so viele Stimmen eingeräumt worden, daß die preussischen Landwirthe sich erheblich benachtheiligt glauben. Von dem Generalsecretär ist nunmehr der Hauptverwaltung ein Entwurf zugegangen, welcher sich bemüht, ein besseres Stimmverhältnis herzustellen. Es sollen die preussischen Stimmen von 19 auf 25, die mittelstaatlischen Stimmen von 25 auf 26 Stimmen erhöht werden, während den Kleinstaaten nach wie vor 25 Stimmen bleiben. Der Referent hielt diese Zustände für ungenügend und stellte einen Antrag, in welchem die Hauptverwaltung beauftragt wird, eine Regelung der Stimmverhältnisse zu verlangen und die angebotenen Concessionen für nicht genügend zu erklären. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der Antrag wenig Aussicht auf Annahme habe. Man müsse die Consequenz aus der Ablehnung ziehen, daß die Provinz aus dem Landwirtschaftsrathe ausgeschlossen müßte, wenn ihr Antrag abgelehnt werde. Das würde ein sehr unliebsames Aussehen erregen. Er eruchte schließlich die Versammlung, die Hauptverwaltung zu ermächtigen, mit den benachbarten Provinzen, namentlich mit Ostpreußen, in Verbindung zu treten, um ein gemeinsames Vorgehen anzuregen. Würde sich dieses herstellen lassen und dennoch die Forderungen abgelehnt werden, dann bitte er die Hauptverwaltung um die Ermächtigung, in Gemeinschaft mit den Nachbarprovinzen eventuell den Austritt aus dem Landwirtschaftsrathe anzuzeigen. Diese Ermächtigung wurde mit großer Mehrheit ertheilt. — Hierauf wurde von verschiedenen Referenten über die Verwendung des 40,000 Mark-Fonds berichtet. Herr Bamberg theilte mit, daß an 539 bäuerliche Wirthschaftsgegenstände, neue Kartoffeln und künstliche Dünger vertheilt worden seien. Herr Regierungsrath Delbrück wies darauf hin, daß durch diese Zuwendungen „Impulse“ geschaffen werden sollten. Man solle hauptsächlich arme zurückgebliebene Gegenden unterstützen. Von einem kleinen bäuerlichen Wirth, der gleichfalls Saatgut erhalten hatte, wurde berichtet, daß er durch die Beobachtungen, die ihm allerdings bisweilen schwerlich gefallen seien, sehr viel gelernt habe. Er halte den eingeschlagenen Weg für sehr praktisch. Auch von anderen Rednern wurde bestätigt, daß die Vertheilung sehr anregend gewirkt habe. Herr Dorguth-Kaundt theilte mit, in das Stutbuch sind bis jetzt gegen 100 Pferde eingetragen. Auf den Zuchtmärkten in Ostpreußen sind 9 Hengste angekauft worden und es ist hierzu die Subvention von 3000 Mk. verwendet worden. Herr Oberpräsident v. Gohler meinte, man könne Landespferdezucht nur

treiben, wenn man ein bestimmtes Pferd als Zuchtideal in das Auge fasse. Dies könne in der Lage der Sache nur ein correctes Soldatenpferd sein. Nach einer von ihm angelegten Enquete fehlten der Provinz 150 Hengste, d. h. so viele, daß ein neues Landesgestüt errichtet werden müßte. In den Zeitungen sei von der Errichtung eines Landesgestütes in Pr. Stargard die Rede gewesen; er wisse nicht, ob es sich um eine Verlegung des Marienwerderer Gestüts oder um die Errichtung eines neuen Gestütes handle. Es komme darauf an, durch ein einheitliches Vorgehen dahin zu kommen, daß Westpreußen in die Reihe der Remonteprovinzen einträte. — Herr Steimeyer-Grahow berichtete hierauf über die Concurrenz und die Prämiation bäuerlicher Wirthschaften. Es waren zu diesem Zwecke 3000 Mk. ausgeschrieben worden, welche in den Kreisen Neustadt, Elbing, Thorn und Kulm verwendet werden sollten. Ursprünglich sollten Preise von 300, 200 und 100 Mk. ausgeschrieben werden, doch war man später genöthigt, die Preise anders zu normiren. Im ganzen hatten sich 37 Wirthschaften, und zwar 13 aus dem Kreise Neustadt, 6 aus Elbing, 8 aus Thorn und 10 aus Kulm angemeldet, doch wurden 15 ausgeschlossen, so daß 22 von der Commission, welche nach vorher festgesetzten Points urtheilt, besucht wurden. Die Commission hat im allgemeinen den Eindruck gewonnen, daß eine fortgesetzte jährliche Prämiation von großem Nutzen sein werde. Ueber die Bullenstationen wurde von Herrn Inspector Schiller berichtet, daß zur Zeit 157 Bullenstationen beständen, von denen 42 gegenwärtig ruhen, 13 Stationen sind neu gegründet und werden erst im nächsten Jahre in Wirksamkeit treten. Wegen vorgerückter Zeit wurden die noch nicht erledigten Gegenstände von der Tagesordnung abgesehen, und die Versammlung um 5 Uhr nachmittags geschlossen.

Lautenburg, 9. Dez. Dem anhaltenden Schneetreiben ist dieser Tage ein Menschenleben zum Opfer gefallen. Der Schmelde-Abramowski aus Straszew, welcher in Lautenburg gewesen war, wurde in den Schneeschichten auf der Lößbaur Chaufee als Leiche aufgefunden. Wahrscheinlich ist er Abends in dem tiefen Schnee erschöpft liegen geblieben. Angestellte Hebungsvorwerke waren ohne Erfolg.

Soskoczyn, 11. Dez. In hiesiger Ortschaft erkrankten mehrere Personen typhusverdächtig. Auf die Anzeige des Gemeindevorstehers beauftragte das Königl. Landrathsam zu Tuchel den Kreisphysikus zur genaueren Untersuchung. Er konstatierte gestern in mehreren Familien den Typhus, in andern Scharlach. Letztere Krankheit hat dieses Jahr am Orte und in der Umgegend zahlreiche Opfer gefordert. In der Ortschaft Bruit droht eine ganze Familie auszu sterben.

Bromberg, 9. Dez. In den ersten Tagen der nächsten Woche wird hier selbst in der Angelegenheit betreffend die Errichtung einer Kanalisation und Wasserleitung in unserer Stadt eine Beipredung stattfinden, an welcher auch höhere Ministerialbeamte aus Berlin Theil nehmen werden. Es handelt sich nämlich um die Entscheidung der Frage: ob die Abwässer der Stadt u. in die Wabe abgeführt werden können oder Nieselselder angelegt werden sollen. Auch die Frage: von woher das Wasser zur Wasserleitung hergenommen werden soll, wird zur Verpredung gelangen.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

13. Dez.: Meist trübe, etwas kälter. Vielfach Niederschläge. Leichte Winde.

14. Dez.: Bismlich heiter, wenig veränderte Temperatur, schwache Winde, an den Küsten frisch.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

[Personalien.] Der Regierungsrath = Baumeister Hennigs in Marienburg ist nach Breslau versetzt und der Regierungsrath = Baumeister Ed. Herrmann aus Steegen bei Br. Holland zum Regierungsrath = Baumeister ernannt worden.

[Stiftungsfest des Lehrervereins.] In den Sälen des „Goldenen Löwen“ feierte unter zahlreicher Beteiligung von Seiten der Mitglieder nebst deren Damen und Gästen Sonnabend der Lehrerverein sein 20. Stiftungsfest. Der große Saal hatte dazu einen besonderen, sehr ansprechenden Schmuck durch drei große Markt-Wandsträuße erhalten, welche Herr Stekler zu dieser Feier aufgestellt hatte. Außerdem waren die drei Pfeiler der Empore mit drei Phantasiemappen geziert, welche ein Mitglied, Herr St., dazu gezeichnet. Unter den Klängen der von der Stadt Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Otto Pelz ausgeführten Tafelmusik fand das Festessen statt, welches seine besondere Würze noch durch die Toaste und humoristischen Festlieder erhielt. Der Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Florian, brachte den Kaisertoast aus, woran sich die Abingung der Nationalhymne schloß. Herr Britsche brachte ein Hoch dem Vereine, Herr Müller den Damen, Herr Weyer den Gästen. Dazu wurden passende Festlieder gesungen, die dem Verlaufe vielen Beifall eintrugen. Das Programm wies an erster Stelle das bekannte Schauspiel von Schröder: „Zu Befehl, Herr Leutnant!“ auf. Wurden auch alle Rollen im Allgemeinen recht gut durchgeführt, soweit man es von Laien erwarten darf, so ging doch der Vertreter des „Hans Taps“, Herr F., weit über dieses Maß hinaus und brachte geradegu eine Musterleistung, mit der er sich auf jeder Bühne sehen lassen kann und die wahre Lach- und Beifallsregen wiederholt entsetzte. Es folgte dann eine Soloscene „Herschel Löwentheil als Familienvater“, vorgelesen von Herrn M. und ein Lied für Bafjolo: „Der fahrende Schüler“, komponirt von dem hiesigen Herrn Lehrer August Schulz, vorgelesen von Herrn Th. Das Lied hat eine sehr angenehme Melodie, stellt aber an den Sänger die Forderung eines „tiefen“ Tones, die Herr Th. sehr gut erfüllen konnte. Das Hauptinteresse richtete sich jetzt auf den folgenden Schwank, da inzwischen bekannt geworden, daß er einen hiesigen Lehrer, Herrn B., zum Verfasser hatte und Vereinsangelegenheiten behandelte. „Viel Lärm“ erhob sich seiner Zeit, als bekannt wurde, daß die jungen Lehrer hier besondere Zusammenkünfte hielten und anregende Vorträge daselbst hörten. Man fürchtete eine Spaltung des Vereins. Der Schwank bewies, daß, „viel Lärm um Nichts“ war. Die betreffenden Persönlichkeiten waren im Dialog und auch in der Waise sehr treffend gezeichnet und fanden die Aufführenden reichen Beifall. Den Schluß

bildeten 2 Solovorträge des Herrn Bautechnikers B. der in „Groß oder fein“ und „Bachvogel“ sich als äußerst gewandter Darsteller komischer Scenen erwies. Darauf trat der Tanz in seine Rechte, dem die Jugend gern einige Stunden widmeten.

[Concert.] Zum Besten der kirchlichen Armen- und Krankenpflege der St. Marien-Gemeinde veranstaltete gestern Abend in der Aula der städtischen höheren Töchterschule Herr Draanis Helbing mit den Schülern der höheren Töchterschule und des Lehrerrinnen-Seminars eine Aufführung des Nieder-Cyclus „Bethlehem“, Dichtung von Johanna Stedler, Composition von Albrecht Brede. Der wohlthätige Zweck sowohl, als auch die recht zufriedenstellende, in einzelnen Theilen sogar vortreffliche Ausführung des Programms hätte auf eine zahlreichere Beteiligung des Publikums rechnen dürfen. Wie schon der Name „Bethlehem“ als Titel des Nieder-Cyclus bedingt, ist der Inhalt der Deklamation wie der Gesänge die heilige Geschichte der Geburt des Welthelandes in dem Stalle zu Bethlehem. Mit hohem Schwunge führt uns die Dichterin hin ein in die jedes fühlende Herz mit einem eigenartigen Zauber erfüllende Weihnachtszeit, zeigt uns die fromme, demüthige Magd, den aus königlichem Blute stammenden, aber an irdischen Gütern armen Joseph, die Hirtin, welche der ersten Verkündigung des Heils der Welt gewürdigt werden, die Weisen des Morgenlandes, die dem „König der Euren“ ihre Gaben darbringen. Tief empfundene Verse sprachen, nachdem ein überaus zart gehaltenes Vorspiel zu dem Chorale „Vom Himmel hoch“, gespielt von Herrn Helbing, verklingen war, zu unserm Herzen. Und was der Dichterin so schön zu sagen gelungen war, das hat der Komponist mit zarthisigen, ansprechenden Weisen versehen, die so recht geeignet sind, das kindliche Gemüth der Schülerinnen für die welthelbende That der Geburt des Heilandes empfänglich zu machen und das Verständnis für dies göttlich, der Welt offenbarte Geheimniß zu weiden. Deshalb können wir auch allen höheren, besonders aber Töchter-Schulen die Aufführung dieses Nieder-Cyclus bestens empfehlen. Er bietet keine besonderen technischen Schwierigkeiten, wenn, wie hier, die Solopartikeln von als tüchtige Sängerinnen geschätzten Damen ausgeführt werden. Der Chor erledigte sich seiner Aufgabe, wie wir bereits angedeutet haben, in recht dankenswerther Weise. Es liegt ein eigener Reiz in dem dreistimmigen Kinderchor, der, wenn auch der „Frauenchor“ feineres Empfinden zum Ausdruck bringen kann, doch auch schon dadurch so angenehm berührt, daß er ahnen läßt, wie der Reim eingehenderen Erfassens in ihm gewirkt ist. Die Soli für Alt und Sopran lagen in den Händen der Frau Oberlehrer Dr. Sch. und Fr. K., die beide den Intentionen des Componisten voll und ganz gerecht wurden. Ganz vorzüglich an Wirkung waren: Die Verkündigung, das Duett Simeon und Hanna, das Lied der Maria „Und Du bist mein“, sowie die Klage der Mutter „Er hatte kein Erbarmen.“ Die Deklamation wurde mit recht klarer, volltönderer Stimme und geübtem Verständnis von der Schülern L. gesprochen, während die Begleitung der Chorgesänge mit bewundernswerthem Geschick von der kleinen Schülern Bartsch ausgeführt wurden. Die Begleitung der Sologänge hatte Herr Helbing übernommen. So können wir mit rechtlicher Befriedigung auf den gestrigen Abend zurückblicken und wünschen nur, daß der pekuniäre Erfolg der aufgewendeten Zeit und Mühe entsprechen möchte.

[Stadttheater.] Der gestrige Sonntag brachte zur Freude aller Derer, die für deutsche Studententhrillichkeit ein Herz haben — und wer hätte das nicht! — Roderich Benedik' Lustspiel „Das bemooste Haupt“ auf die Bühne. Die Commerc-Szene des 1. Aktes, die wohl vorzüglich das Interesse in Anspruch nahm, gelang vortrefflich; die Ausstattung der Studententrippe, sowie die Handhabung des Commerc waren naturgetreu, und unter den flotten Burthen zeichneten sich einige prächtige Gestalten aus (de Nefee, Werder, Reimann). Hr. Herrmann eröffnete den kleinen, aber dankbar aufgenommenen Chylus der Gesangsseinlagen mit „O schöne Zeit, o sel'ge Zeit“. Hr. Venz errang mit dem Schuberischen „Wohlauf noch getrunken den funkelnden Wein“ ein Duopos, und Fr. Kerlies = v. Lessa als Fätschen verstand sich nach dem Vortrage der „Nationalbekehrungen“ zu einer Zugabe. Hr. Gottscheld gestaltete den „langen Jerael“ (wie der Nebentitel des Stückes lautet) zu einer sehr sympathischen, von der Wehmuth der dreißig Semester faust überhauchten Gestalt. Hr. Voges als Wächter amüsrte das Publikum durch seine drastische Erscheinung und durch sein routinirtes Spiel. Fr. Kettig hatte in dem Hanneken, der Braut des alten Studenten, eine ihrer Achenbrödelrollen, die sie mit so lebenswürdiger Weichtheut und Anmuth zu spielen versteht. Herr Fiestel war ein flotter junger Hauptmann und Frau Voges eine böse, alte Präsidentin; Herr Krieg schwamm als Marquis Dirixide in seinem Fahrwasser, und Fr. Kurz entwickelte als Nichte der Präsidentin alle die lebenswürdigen Eigenschaften, die wir schon oft an ihr rühmen durften. — Die Produktionen der „Merolithe“ unterhielten das Publikum anscheinend ganz angenehm.

[Vortrag.] Im kaufmännischen Verein hält morgen, Dienstag, Herr Oberlehrer Dr. Block einen Vortrag: „Ein englischer Humorist des Mittelalters.“ Es ist dies der letzte Vortrag vor Weihnachten.

[Herr Lehrer Julius Wanselow] ist gestern Abend in noch nicht vollendetem 25. Lebensjahre gestorben, nachdem er ein mehrwöchiges Krankenlager durchgemacht hat. Der Vorriehere war mit reichen geistigen Anlagen ausgestattet und hatte sich in hiesigen Lehrkreisen große Liebe und Achtung erworben. Auch auf schriftstellerischem Gebiete hat sich der leider so früh Verstorbene mit Erfolg versucht und huldigte hier namentlich der naturalistischen Richtung.

[Nach der endgültigen Vertheilung der Provinzial-Abgaben] pro 1891/92 beträgt das wichtigste diehtie Staatsverzeß der Provinz Westpreußen für das genannte Jahr 6,224,354,55 Mk. und zwar setzt es sich zusammen aus 1,696,337,84 Mk. Grundsteuer, 996,577,62 Mk. Gebäudesteuer, 265,4,806,75 Mk. Klassen- und Einkommensteuer, 566,560,55 Mk. Gewerbesteuer und 310,071,79 Mk. fingirtes directer Staatssteuer. Von genanntem Betrage erhebt die Provinz Westpreußen 11,8 pCt. an Provinzial-Abgaben und es haben nach der Ausschreibung des Herrn Landes = Directors zu entrichten: Kreis Berent 11,271,75 Mk., Kreis Carthaus 13,014,70 Mk., Stadtkreis Danzig 114,132,19 Mk., Kreis Danziger Höhe 15,429,38 Mk., Kreis Danziger Niederung 18,399,84 Mk., Kreis Dirschau 19,510,36 Mk., Stadtkreis Elbing 28,676,58 Mk., Landkreis Elbing 26,173,63 Mk., Kreis Marienburg 50,936,92 Mk., Kreis Neustadt 13,496,86 Mk., Kreis Ruzig 77,19,62 Mk., Kreis Pr. Stargard 16,377,53 Mk., Kreis Briesen

17,261,62 Mk., Kreis Dt. Krone 26,055,31 Mk., Kreis Flatow 25,210,52 Mk., Kreis Graudenz 28,947,83 Mk., Kreis Königsberg 15,820,27 Mk., Kreis Kulm 23,609 Mk., Kreis Lößau 13,645,26 Mk., Kreis Marienwerder 31,049,82 Mk., Kreis Rosenberg 21,007,92 Mk., Kreis Schlochau 19,572,70 Mk., Kreis Schwetz 25,341,02 Mk., Kreis Stettin 17,154,59 Mk., Kreis Stuhm 18,896,30 Mk., Kreis Thorn 41,154,03 Mk. und Kreis Tuchel 9068,06 Mk.

[Städtisches Schlachthaus.] Der zu Beginn der abgelaufenen Woche aufgenommenen Betrieb des städtischen Schlachthauses ist in jeder Beziehung höchst musterhaft, so daß die Betheligen, welche der ganzen Einrichtung mit einem gewissen Mißtrauen entgegensehen, durchaus befriedigt sind und die Notheile, welche der Ausübung des Fleischergewerbes durch Benutzung dieser Einrichtung erwachsen, gewürdigt werden. — In allen Räumen herrscht die größte Sauberkeit und werden die einzelnen Arbeiten beim Schlachten durch die verschiedensten technischen Einrichtungen wie Krähen, Leitungen u. sehr erleichtert. Ob die Frequenz des Schlachthauses den etatsmäßigen Annahmen entsprechen wird, läßt sich jetzt noch nicht beurtheilen, ist aber wohl mit Bestimmtheit zu erwarten. In der ersten Betriebswoche ist mit etwa 130 Stück (worunter 75 Schreine, 1 Pferd u.) die Frequenz zwar hinter der etatsmäßigen Annahme zurückgeblieben, doch ist diese Erscheinung darauf zurückzuführen, daß viele Fleischer in den letzten Tagen vor Eröffnung des Schlachthauses den Fleischerbedarf auf einige Zeit deckten, um die Schicksalsgüter zu sparen. Der Besuch des Schlachthauses ist bekanntlich gegen ein Eintrittsgeld von 25 Pf. gestattet und dürfte in der ersten Zeit von dieser Einrichtung recht häufig Gebrauch gemacht werden. — Wie verlaute, wird in den nächsten Tagen eine Commission aus Königsberg i. Pr. im Auftrage des dortigen Magistrats mehrere Schlachthäuser, u. A. auch das Elbinger, besichtigen.

[Nach den Bestimmungen des Betriebs-Reglements] für die Eisenbahnen Deutschlands hat ein Reisender, der ohne gültige Fahrkarte im Zuge angetroffen wird, das Doppelte des verwirkten Fahrpreises, mindestens aber 6 Mark zu zahlen, derjenige Reisende aber, der gleich beim Einsteigen unangefordert dem Zugführer meldet, daß er wegen Verspätung keine Fahrkarte mehr haben kann, nur den um eine Mark erhöhten Fahrpreis zu entrichten. Unter den wenigen Aenderungen, welche die am 1. Januar kommenden Jahres in Kraft tretende neue Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands für den Personenverkehr mit sich bringt, ist die für das Publikum günstigere Aenderung der letzteren Bestimmung zu erwähnen, durch die in dem gedachten Falle höchstens die Zahlung des doppelten Fahrpreises bis zu der Station, auf der die Nachlösung stattfinden kann, vorgeschrieben wird.

[Seiðgeläufen.] In dem um 10 Uhr 34 Min. Abends von Königsberg hier eintreffenden Courierzuge war gestern eine Wagenachse festgeklammert und mußte der Wagen hier ausgekuppelt werden. Die russische, anscheinend zusammengehörnde Reisegesellschaft, die den ganzen Wagen eingenommen hatte, schien von dieser Störung recht unangenehm berührt zu sein. Sie hatten es sich darin recht bequem gemacht und es dauerte darum auch sehr lange, bis der Umzug — im wahrsten Sinne des Wortes, denn es kamen bei demselben Beiten, Theekessel und andere Wirthschaftsgegenstände zum Vorschein — beendigt war.

[Die Giederte des Elbingerflusses] ist infolge des etwas stärkeren Frostes so hart geworden, daß sie betreten werden kann. Gestern konnte man bereits einige Schlittschuhläufer auf dem Elbing bemerken. Die Beschaffenheit des Eises läßt jedoch das auf demselben Liegenden Schnees wegen zu wünschen übrig.

[Ein kleiner Krawall] spielte sich heute Vormittag auf dem Grundstück der D.'schen Fabrik an der Berliner Chaufee ab, der durch einige Fabrik-Arbeiter, die sich betrunken hatten, verursacht worden war. Zwei herbeigerufene Polizei-Beamte stellten Ruhe und Ordnung wieder her. Einer der Hauptkrawaller, der sich vor dem Eintreffen der Polizei entfernt hatte, wurde später wegen grobem Unfug in der Spieringsstraße festgenommen.

[Polizeibericht.] Am Sonnabend Vormittag durchzogen zwei junge Menschen in trunkenem Zustande verschiedene Straßen, brüllten und tobten besonders in der Königsberger- und Breibigerstraße und betrogen sich so brutal, daß ihre Verhaftung erfolgen mußte. — In einem Schanklokal an der hohen Brücke wurde ein Mann verhafset, weil er dort einen anderen Menschen ohne triftigen Grund mit einem Messer bedrohte.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 12. Dezember. Der Arbeiter Anton Reimer, mehrfach vorbestraft, ist gefänglich, am 24. Juli auf dem Wege von Kl. Montau nach Grünhagen einem Mitarbeiter eine Uhr entwendet zu haben. Das Urtheil lautet auf 9 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. — Die Dachdeckermeisterfrau Auguste Krater aus Marienburg ist vom dortigen Schöffengericht am 6. October wegen Beleidigung und Bedrohung der Schwieger-tochter zu 30 Mk. ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Verurtheilt hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. In der heutigen Verhandlung nun wird die Strafe auf 25 Mk. Geld ev. 5 Tagen Gefängniß ermäßigt. — Das Schöffengericht zu Stuhm hat am 6. Oct. den Fessler Anton Venzner aus Altmorwegen Gelehrer zu 2 Tagen und dessen Tochter Eva wegen Entwendung eines Wagentheils zu 1 Tag Gefängniß verurtheilt. Die Verurtheilt legten Berufung ein. Nach nochmaliger Verhandlung wurden heute die Angeklagten von Strafe und Lasten freigesprochen.

Vermischtes.

*** Sarah Bernhardt als Stadtverordnete.** In Frankreich finden demnach die Municipalratswahlen statt. Es scheint nun, daß die Pariser Damen, die es nicht mind, noch länger dem politischen Treiben der corruptivsten Männerwelt mit verchränkter Armen zuzusehen, ersichtlich daran denken, in den Wahlkampf einzutreten. Mittwoch Abends versammelten sich in einem Locale in der Turennestraße die Vertrauensfrauen der „Ligue de l'Affranchissement des femmes“, und kamen, nachdem sie sich eingehend mit den wahrscheinlichsten Candidaturen für die Municipalratswahlen beschäftigt hatten, zu dem wohlmeinungen Schluß, daß es möglich sei, in einigen Bezirken Frauen als Kandidatinnen aufzustellen und durchzuführen. Man setzte daher rasch eine Liste auf, die auch einen Namen enthält, der den ganzen Wahlkampf der Pariser Emanzipirten auf den ersten Blick als eine Frage ersten Ranges erscheinen lassen könnte — nämlich den Namen Sarah Bernhardt. Den Emanzipirten ist es aber mit dieser Kandidatur

blitterer Ernst, den sie sind der Ansicht, daß auch die Bühnenkunst im Hotel de Ville vertreten sein müsse. Ob Sarah von der ihr zugehörigen Ehre etwas weiß, konnte noch nicht ermittelt werden; sicher aber ist es, daß sie, sobald sie davon erfährt, sich ein so vorzügliches und selten wiederkehrendes Mittel zur Bekämpfung nicht entgehen lassen und als Munizipalrätin in spe durch die Zeitungspalten wandern wird.

Aus dem Gerichtssaal. Präsident: Angeklagter, wir haben zunächst Ihre Personalien festzustellen. Sie sind geboren am . . . — Ahlwardt: Ich protestire dagegen. Ich bin überhaupt nicht geboren. Das ist ein Gericht, das die Juden verbreitet haben. Ich beantrage zum Beweise dafür die beiden Dienstmänner zu laden, die am 31. Juni 1852 am Dönhofsplatz gestanden haben. — Verteidiger: Ich schließe mich diesem Antrage an, da der Gerichtshof mit diesem Wühlen in persönlichen Verhältnissen augenscheinlich bemüht ist, den Angeklagten bereits als verurtheilt hinzustellen. — Präsident: Sie geben zu, die „Judenflinten“ verfaßt zu haben? — Ahlwardt: Die Judenflinten sind von Löwe verfaßt worden. Ich beantrage zum Beweise dafür, den Pferdebahn-Condukteur Müller zu vernehmen, der gehört hat, wie ein Fahrgast einem anderen erzählte, er habe einen höheren Offizier auf der Eisenbahn äußeren hören, ein Freund von ihm sei dabei gewesen, als auf der Friedrichstraße eine alte Dame einem Kinde von 4 Jahren versicherte, sie wüßte, wer die Judenflinten verfaßt hat. Damit kann nur Löwe gemeint sein. — Präsident: Wir können darüber den Zeugen Löwe selbst vernehmen. — Ahlwardt: Zum Beweise dessen, daß Löwe die Unwahrheit sagen wird, beantrage ich, den Papst, meine Tante meinen Freund, den Landrath von Bornstedt und den Schaffer Thomas zu vernehmen. — Verteidiger: Sollte der Gerichtshof hierauf nicht eingehen, so muß ich annehmen, daß er die Sache verschleppen will, denn nur auf die vorgeschlagene Art und Weise kann die Sache sofort aufgefäkt werden. — Präsident: Sie behaupten, Löwe habe die Gewehre absichtlich schlecht fabrizirt. — Verteidiger: Um dies festzustellen, beantrage ich die Verlegung der sämtlichen Gewehre, die in der Armee in Gebrauch sind. Die Herren Sachverständigen werden jede einzelne Waffe schnell begutachten können, so daß jeder Verschleppung durch die Juden, die den Ausgang des Prozesses fürchten, vorgebeugt ist. — Ahlwardt: Als Sachverständige schlage ich vor den General Tilly, Julius Cäsar, den Droschkenschreiber Nr. 5647, die alte Wajksfrau von Chamisso, den Wäckermeister Meier und den Spielmaarenfabrikanten Schulze. Um Beeinflussungen dieser Zeugen vorzubeugen, beantrage ich, sämtliche Juden Europas einzusperrn. — Präsident: Der Gerichtshof hat beschloffen, diese Anträge abzulehnen, weil . . . — Verteidiger: Ich protestire gegen diese Verschleppungstaktik. Das Bestreben des Gerichtshofes geht sichtlich darauf aus, den Thatbestand zu verdunkeln. Ich beantrage zum Beweise hierfür, den Hosprediger a. D. Stöcker, den Abgeordneten Liebermann von Sonnenberg und den französischen Kriegsminister zu citiren. — Ahlwardt: Zum Beweise dafür, daß der Präsident auch diesen Beweis Antrag ablehnen will, beantrage ich die Ladung des Herrn von Hammerstein, des alten Blücher, des Reichsgerichtspräsidenten und des Fürsten Bismarck. — Präsident: Ich möchte bemerken, daß letzterer als . . . — Verteidiger: Richtig, als Judenhetzer kein klassischer Zeuge sein dürfte. Um der Verschleppung der Sache entgegenzuarbeiten, schlage ich vor, Bismarck durch den Professor Mohling zu ersetzen. — Ahlwardt: Daß Professor Mohling sich gerne der Zeugenschaft unterziehen wird, können bezeugen der Redakteur des „Figaro“ in Paris, der König von Spanien und der Kardinal Rampolla. — Verteidiger: Schon wieder bemerke ich, daß der Präsident Miene macht, uns diese wichtigen Beweisanträge abzuschneiden. — Ahlwardt: Ich protestire gegen jede Verzögerung. Im Zuschauerraum hat soeben ein Jude gehustet. Das ist das Erkennungszeichen der Alliance israelite, das jetzt bereits bis zum nächsten Telegraphenamt durch Juden weitergepflanzt ist, damit von dort aus die Zeugenbeeinflussungen mittels telegraphischer Geldanweisungen vor sich gehen können. — Verteidiger: Ich muß schon wieder gegen den Verzug des Gerichtshofes protestiren, uns einen Beweis Antrag abzulehnen, den wir überhaupt noch gar nicht gestellt haben. (Schluß des Vortrages.) (Kladdestadt.)

Aufgehobene Kanonen. Aus Palermo wird geschrieben: Aus Lampedusa kommt die Nachricht, daß einige auf dieser Insel wohnende Fischer jüngst in einer Cata-Pisana genannten Einbuchtung zwei große Kanonen gefunden haben, von denen eine mit vieler Mühe aus dem Meeresgrunde gezogen und in den Hafen gebracht werden konnte. Nach der Dichtigkeit des Rostes und sonstigen Ueberzeuges, der sie bedeckt, zu schließen, muß sie einer sehr fernliegenden Epoche angehören. Die Geschichte von Lampedusa verzeichnet einen Schiffbruch der sich in der Nacht vom 4. zum 5. Juli 1551 ereignet, als die von Andrea Doria befehligten Ga-

leeren, die aus Messina abgegangen waren, in der Cata-Pisana von einem Sturme überrascht wurden und an der Küste von Lampedusa mit Mann und Maus untergingen. Man glaubt nun, daß die beiden jüngst gefundenen Kanonen zu den genannten Galeeren gehören.

Ein eigenthümlicher „Grenz-Zwischenfall“ ereignete sich dieser Tage an der lothringisch-luxemburgischen Grenze. Am 29. November schob die französische Gendarmerie eine Komadentruppe, bestehend aus 45 Personen jeden Geschlechts und jeden Alters, meistens russischer und spanischer Nationalität, nahe der Ortschaft Bonglaville über die luxemburgische Grenze. Das ausgehungerte Volk verbreitete sich allmählich über die in der Nähe liegenden Dörfer und Höfe und machte durch Betteln und Stehlen die ganze Gegend unsicher. Die luxemburgische Gendarmerie sammelte die Bande und führte dieselbe nebst ihren Wagen, für deren Transport Pferde der Dorfbewohner requirirt werden mußten, am anderen Tage an einen anderen Punkt der französischen Grenze zurück. Jedoch am nächsten Tage erschien die Truppe wieder auf der Bildfläche, von neuem durch französische Gendarmen begleitet, welche ihren luxemburgischen Kollegen mittheilten, die ganze Bande sei aus Frankreich ausgewiesen und sie hätten strengen Befehl, dieselbe nicht dorthin zurückzuführen zu lassen. Auf den nunmehr durch das Bettelvolk geäußerten Wunsch, sich nach der Schweiz zu begeben, wurde dasselbe nach der lothringischen Grenze verbracht. Hier wurde die Bande wieder von der deutschen Gendarmerie aufgegriffen und am darauffolgenden Tage, 3. Dezember, über die luxemburgische Grenze zurückgeschoben, dann am selben Tage wieder durch die luxemburgische Gendarmerie an die lothringische und schließlich jetzt durch die deutsche Gendarmerie an die luxemburgische Grenze zurückgeworfen. Hier lagert nun die Bande in zwei Zelten bunt durcheinander, von den luxemburgischen Behörden ernährt und bewacht, bis der Fall auf diplomatischem Wege geregelt sein wird.

Ueber die Ermordung eines berühmten Räubers durch einen zwölfjährigen Knaben wird englischen Blättern folgendes berichtet: In der Provinz Peshawar im Pendschab (Indien) lebte schon seit vielen Jahren ein gefürchteter Bandenführer, der im ganzen Distrikte wegen seiner mit einer außerordentlichen Kühnheit gepaarten Wildheit bekannt war und fast unter den Augen der Behörden seine Opfer sowohl in den Städten als in den Dörfern suchte. Man schätzte die von ihm getödteten Personen bereits auf wenigstens 25 bis 30. Die indisch-britannische Regierung hatte sich schon seit langer Zeit vergeblich bemüht, den Schrecken des Landes durch ihre Agenten dingfest machen zu lassen, und hatte zuletzt 1000 Rupien (ungefähr 8000 Mk.) als Belohnung für denjenigen ausgesetzt, der den Räuber lebendig oder todt einbringen würde. Dieser ließ sich indessen dadurch durchaus nicht irre machen, sondern brachte nach wie vor seine Rächte in den Dörfern zu und besuchte bei Tag, als Bauer oder Kuli verkleidet, die Märkte, um Einkäufe zu machen. Vor einigen Wochen nun ermordete der Räuber einen reichen Barren, der mit seinem zwölfjährigen Neffen in der Nähe der Stadt Dschamrud in einem Landhause wohnte. Der Knabe war während der Ausführung des Verbrechens nicht zugegen, und als er später nach Hause zurückkehrte und den gräßlich entstellten Leichnam seines Oheims fand, ahnte er sofort, daß nur der trotzig aussehende Mann, dem er soeben auf der Schwelle des Hauses begegnet war, den Mord begangen haben konnte. Kurz entschlossen nahm der auf Rache sinnende Knabe einen Revolver von der Wand, ging denselben Weg, den der Räuber gegangen sein mußte, folgte dem letzteren, den er bald eingeholt hatte, bis kurz vor Dschamrud und jagte ihm hier eine Kugel nach, die dem von dem ganzen Lande gefürchteten und verwünschten heutzutageigen Menschen mitten in's Herz drang und ihn todt zu Boden streckte. Die Regierung in Kalkutta zahlte dem Knaben sofort die 1000 Rupien aus.

Ueber einen Raubmord berichtet man aus Odessa: Der reiche Bankier Moses Jiwischütz wurde gestern Nachts in seiner Wohnung von zehn maskirten, als Tischlerknechten gekleideten Räubern überfallen und im Bette ermordet. Waarschasten und Kostbarkeiten von beträchtlichem Werthe wurden geraubt. Die Räuber sind entflohen, Polizei ist ihnen aber auf der Spur.

Ein neuer Luftballon. Der Luftschiffer Hermitte in Paris hat einen Luftballon konstruirt, der aus petroleumtem Papier besteht und sich schnell sehr hoch erhebt. Ein Probefallong, den er am 27. Nov. abließ, ist in der Vendée, 350 Km. von Paris, aufgefunden worden, nachdem er, wie der unverletzte gebliebene Luftmesser anwies, 9000 Meter hoch geflogen war. Hermitte wird nun einen anderen Ballon von 150 Km. Inhalt ablassen.

Ueber einen furchtbaren Kampf zwischen Karabinieren und Briganten wird aus Sardinen folgendes berichtet: In Santori im Bezirke Drani

überraschten am Donnerstag die Karabinieri eine aus acht gefürchteten Briganten bestehende Räuberbande. Die Banditen wollten sich einen Weg bahnen und griffen die Karabinieri mit Revolvern und Dolchmessern an. Vier Räuber wurden erschossen, ein fünfter gefangen genommen, die anderen entflohen. Von den Karabinieren wurde Niemand verletzt. Die erschossenen Briganten waren sämtlich entflohenen Galeerensträflinge.

Von Wölfen zerissen. Wölfe überfielen am Donnerstag in Brigo Martigna bei Ventimiglia am hellen Tage eine Schaar spielender Kinder und zerrissen die vier Töchter des Dorfschirten vor den Augen des Vaters.

Zwischen der Via Roma in Rom hat sich plötzlich ein großer Erdsplatt geöffnet, in welchen zwei Vorübergehende hineinstürzten. Von drei zur Rettung der Verunglückten hinuntergelassenen Feuerwehrleuten verunglückten ebenfalls zwei. Man glaubt, daß eine Luftsteinhöhle eingestürzt sei.

Bauernrevolte. In Czaczny und Durajec kam es vorgestern unter dem Vorwande zu einer Revolte, weil die Regierung wegen Ausbruches der Viehseuche die Tödtung des erkrankten Viehs angeordnet hatte. Es mußte Militär requirirt werden und mehrere Excedenten mußten verhaftet werden.

Special-Depeschen der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 12. Dez. In der heutigen Sitzung des Reichstags wurde die nationalliberale Interpellation betreffend die Löwe'schen Gewehre verhandelt. Abg. Marquardsen begründete die Interpellation mit dem Hinweis auf die Beunruhigung der Nation durch Ahlwardts Behauptungen. Caprivi erklärte darauf, daß die Löwe'schen Gewehre, Modell 1888, in jeder Beziehung kriegsbrauchbar seien und allen Anforderungen entsprechen. Auch die Percussions- und Zündnadelgewehre seien bei ihrer Einführung angegriffen worden. Nachdem dann der Kanzler nochmals die Angriffe auf die Löwe'schen Gewehre zurückgewiesen, erklärte er die Angriffe auf die Militärverwaltung, wie sie der Prozeß Ahlwardt ergeben habe, aufs Schärfste brandmarken zu müssen. Sodann wies der sächsische Bevollmächtigte alle Behauptungen Ahlwardts betreffend die bei Schießübungen sächsischer Regimenter vorgekommenen Untauglichkeiten der Löwe'schen Gewehre als unrichtig und erfunden zurück. Die Nation könne vollkommen sorglos sein, die Gewehre seien durchaus brauchbar. Caprivi erklärte noch, daß alle Nachrichten, daß der Staat künftig seine Gewehre nur in staatlichen Fabriken herstellen wolle, erfunden seien.

Görlitz, 12. Dez. Gestern Abend 10 Uhr wurde im Hotel „Stadt Berlin“ eine furchtbare nach Art des Jack the Ripper verkrümmte Frauenleiche gefunden. Blut war nur in geringer Menge vorhanden, woraus geschlossen wird, daß der Mord an anderer Stelle verübt worden ist. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börseberichte.
Berlin, 10. Dezember, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom 10.12.	12.12.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	96.10	96.10
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	96.90	96.00
Deutsche Reichsbank . . .	98.40	98.40
4 pCt. Ungarische Goldrente . . .	95.90	95.90
Russische Banknoten . . .	202.70	202.80
Deutsche Reichsbanknoten . . .	169.40	169.40
Deutsche Reichsbankleihen . . .	107.00	107.10
4 pCt. Preussische Consols . . .	106.90	106.90
4 pCt. Rumänien . . .	81.90	81.90
Mariens.-Mwsl. Stamm-Prioritäten . . .	106.10	105.90

Produkten-Börse.

Cours vom 8.12.	12.12.
Weizen Dez.-Jan.	153.50 152.50
April-Mai	152.20 154.50
Roggen: flauer.	
Dez.-Jan.	135.00 134.20
April-Mai	136.00 135.20
Petroleum loco	22.00 22.00
Rüböl Dez.	50.60 50.20
April-Mai	50.50 50.40
Spiritus 70er Dez.	31.50 31.80

Rönigsberg, 12. Dezember, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portarius und Grotze, Getreide-, Ball-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß. 49.25 A. Gelb.
Loco contingentirt 30.00
Loco nicht contingentirt 30.00

Elbinger Standesamt.

Bom 12. Dezember 1892.
Geburten: Schlosser Rich. Bedarf 1 S. — Fabrikarb. August Lange 1 S. — Schneider Johann Dreher 1 T. — Heizer Carl Spinger 1 T. — Arbeiter Gottfried Jander 1 T. — Arb. Gottfried Lenz 1 S. — Schneider Heinrich Vorbe 1 T. — Eisendreher Josef Koppel 1 S. — Arb. Friedrich Nath 1 S.
Aufgebote: Landwirth Willi Preuß-Berlin mit Maria Wunderlich-Elbing. — Mühlenbauer August Klang mit Emma Zyppeß.
Sterbefälle: Arbeiter David Eising 7 W. — Tischler Heinrich Häse 1. 4 W. — Fabrikarbeiter August Erdmann 1. 1 1/4 S. — Maurergeselle Franz Abrahams 1. 6 W. — Gastwirth Heinrich Fietkau aus Gr. Stoboy 3 1/2 S. — Besitzer Rudolf Klein aus Ellerwald 3. Tr. 11 S. — Drechsler Gustav Thiel 1. 1 1/4 S. — Beneficentin Aug. Luise Igner, 62 J.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 29. April d. J. dürfen jugendliche Arbeiter männlichen Geschlechts in Walz- und Hammerwerken, soweit deren Beschäftigung nach den

geltenden Bestimmungen zulässig ist, nur beschäftigt werden, wenn durch ein Zeugnis eines von der höheren Verwaltungsbehörde zur Ausstellung solcher Zeugnisse ermächtigten Arztes dargethan wird, daß die körperliche Entwicklung des Arbeiters eine Beschäftigung in dem Werke ohne Gefahr für die Gesundheit zuläßt. Der Herr Regierungs-Präsident in Danzig hat zur Ausstellung der gedachten Zeugnisse bezüglich des Messingwerkes von J. Räuber hierelbst dem hiesigen königlichen Kreiswundarzt Herrn Masurke die Ermächtigung erteilt. Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Elbing, den 6. Dezember 1892.

Die Polizeiverwaltung.

gez. Elditt.

Kaufmännischer Verein.

Dienstag, den 13. Dezember cr.: **Vortrag** des Herrn

Oberlehrer Dr. Block: „Ein englischer Humorist des Mittelalters.“
Bücherwechsel.

Stadt-Theater.

Der große Beifall, welchen das gestrige Stück „Das bemooste Haupt“ oder „Der lange Israel“ und das Gastspiel des Herrn Carlo de Venturini fand, veranlaßt mich zu einer Wiederholung am

Dienstag, den 13. Dezember:
Das bemooste Haupt oder

Der lange Israel.
Studentenlustspiel mit Gesang in 5 Aufzügen.

Am 1. Akt große Commercenscene und Gesangseinlagen der Operettenmitglieder. Hierauf:

Gastspiel des Herrn Carlo de Venturini. Aerolithe, „das Geheimniß der Luft.“

Mittwoch und Donnerstag geschlossen.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

Ein unübertroffenes, wissenschaftl. Katarre der Luftwege liches und erprobtes Mittel, das nach einigen Stunden zu besitzigen, weil kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarre selbst hebt, sind

Apotheker W. Voss'sche Katarripillen

Zu haben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk.
Die Bestandtheile sind: Schwefelsäure Chintin 1,5 gr, Salzsäure 1 gr, Dreihaltigpulver 1,5 gr, Dreihaltigtract 0,15 gr, Süßholzpulver 2,5 gr, Tragant 0,1 gr; zu 50 Pillen formirt mit Benzoezucker und Choccolade überzogen.

In Elbing: Adler-Apotheke.

Ein furchtbarer Feind der menschlichen Gesundheit,

welchem die kräftigste Constitution unterliegt, find die fortwährend im Wachsen begriffenen Krankheiten des Nervensystems. Mit leichten Symptomen schleichen sich dieselben in die Constitution und enden häufig mit Melancholie, Tiefsinn, Blödsinn, Wahnsinn und Selbstmord. Als zuverlässigste Mittel bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden bewährt sich, wie nachstehende Zeugnisse wiederum auf das Klarste beweisen, die Sanjana-Heilmethode. Herr Franz Schwab, Gerichts-Beamtler zu Laun (Böhmen) schreibt: An die Direktion der Sanjana-Company zu Egham (England).

Hochgeehrte Direktion! Erlaube mir, Sie zu benachrichtigen, daß bei mir jetzt vollständige Genesung eingetreten ist. Indem ich Ihnen für die Wiederherstellung meiner Gesundheit meinen größten Dank ausspreche, werde ich stets bemüht sein, jeden Leidenden auf das erfolgreiche Wirken Ihres Institutes aufmerksam zu machen. Ich habe gar nicht daran glauben wollen, daß es überhaupt noch möglich wäre, meine veralteten eingewurzelteten Leibesstände heilen zu können. Der hochgeehrte Herr Direktor für die mir zuteil gewordene Mühe nochmals höflichst dankend, erlaube mir, mich mit größter Hochachtung zu unterzeichnen als Ihr ergebener Franz Schwab.

Ferner schreibt Fräulein Marie Linck zu Klobitz (Post Cosel). An die Direktion der Sanjana-Company zu Egham (England).
Hochgeehrte Direktion! Im frohen Gefühl der endlich wiedererlangten Gesundheit erlaube ich mich zu freuen an, daß ich nur Ihrer so ausgezeichneten, unermüdeten Sorgfalt die Erneuerung meines Daseins zu verdanken habe. Jede Freude, die mir das Leben noch bietet, wird mich daran erinnern, wie sehr ich Ihnen verpflichtet bin, und die Hochachtung vermehren, mit der ich verharre Ihre dankbare Marie Linck.

Die Sanjana-Heilmethode beweist sich von zuverlässiger Wirkung bei allen heilbaren Lungen-, Nerven- und Rückenmarksleiden.

Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Secretär der Sanjana-Company, Herrn Hermann Dege zu Leipzig.

Was, dieser kleine Kasten soll 3 Mark kosten?

In dem Bazar gegenüber bekomme ich für denselben Betrag einen viel größeren Steinbaukasten! Das glaube ich schon, erwiderte der Verkäufer, das sind Nachahmungen, bei mir dagegen bekommen Sie nur echte Anker-Steinbaukasten: nehmen Sie diesen Kasten nur ruhig mit, wenn er auch kleiner ist, Sie werden trotzdem viel mehr Freude dabei bereiten, als mit den größeren Nachahmungen. Der Käufer nahm den Kasten, schien aber nicht recht beiriedigt zu sein.

An diesem Vorkommniß wurde ich erinnert, als ich bei meinem diesjährigen ersten Weihnachtsgang vorwiegend nach Anker-Steinbaukästen fragen hörte. Ich suchte deshalb den mir zufällig bekanntesten vorjährigen Käufer auf und fragte ihn, wie er mit dem kleinen Kasten zufrieden gewesen sei. „O, sehr gut, man sieht es dem Dinge nicht an, welche Fülle von Unterhaltung darin steckt, ich kaufe diese Weihnacht einen Ergänzungskasten! So oft ich mit meinem Jungen zusammenhau, freue ich mich darüber, daß ich mich seiner Zeit nicht durch die Größe der Nachahmung verleiten ließ, diese zu kaufen, denn ich habe bei einem Bekannten einen solchen Kasten gesehen; der ist gar nichts gegen meinen Kasten.“ Einige Tage später hatte ich Gelegenheit, ein gleich günstiges Urtheil über die Anker-Steinbaukästen zu hören. Eltern und Kinder sind ganz entzückt von den Prachtbauten und erfreut über die Einrichtung, durch Ergänzungskästen den Stein- und Wüdervorrath jedes Jahr vergrößern zu können. Ich glaube deshalb allen Eltern diesen gebiegenen Geschenk-Artikel in erster Linie mit dem Bemerkten empfehlen zu sollen, daß die Richter'sche Anker-Steinbaukasten-Fabrik in Rudolstadt auf Wunsch gern Jedermann eine Preisliste zu sendet.

Neu! Streichzither Monochord



Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu spielen und thatsächlich durch betrieblige Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.

Wunderbare Klangfülle! Grossartiger Erfolg! Sensationell!

Größe ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zubehör: Violinbogen, Colophonium, Schulum 27 Musikstücke, Griffstab, Stimmschlüssel, Reservestück, Etau. Incl. Verpackung und Postkosten nur 4 Mark.

Buchhandlung und Streichzitherfabrik Reinhold Klinger BERLIN NO., Wein-Strasse 23. Preislisten gratis. Telephon.

Der Eisenbahn-Fahrplan

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Altp. Ztg.

Unser diesjähriger

Weihnachts-Ausverkauf

bietet ganz besondere Gelegenheit zu sehr billigen Einkäufen; wir empfehlen:

Wintermäntel und Jaquettes, Couleurt seidene Roben

in den neuesten Lichtfarben,

Kleiderstoffe mit Besätzen

jeder Art und Qualität,

Teppiche, Portièren, Tischdecken, Läuferzeuge etc. etc.

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Magazin für Braut-Aussteuern.
Damen- und Herren-Wäsche.

Weihnachts-Ausstellung

der
Buch-, Papier-, Schreib- & Zeichenmaterialien-Handlung
en gros von en detail

A. Rahnke Nachf. (L. Frischgesell)

Schmiedestr. 8, ist eröffnet.

Lithographische Anstalt, Buch- und Steindruckerei. — Buchbinderei.

Bekanntmachung.

In unserm Protokoll-Register ist zufolge Verfügung vom 6. Dezember 1892 an demselben Tage unter Nr. 94 die dem Kaufmann **David Ruddies** von seiner Ehefrau **Marie Ruddies**, geb. **Grau**, für ihre Firma **M. Ruddies** erteilte Procura gelöscht. Elbing, den 6. Dezember 1892.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur Kenntniss des theiligtsten Publikums gebracht, daß Abdrücke von den Bekanntmachungen
1) betreffend die Vorschriften über den Befähigungsnachweis und die Prüfung der Maschinisten auf Seedampfschiffen der Deutschen Handelsflotte vom 26. Juli 1891,
2) betreffend den Nachweis der Befähigung als Seefahrer und Seesteuermann auf deutschen Kaufahrtschiffen vom 6. August 1887 zum Preise von 50 Pf. (ad 1) bzw. 1 Mark (ad 2) in **Karl Heymann's Verlag** in Berlin W. (Mauerstraße Nr. 63-65) erschienen sind und von dort bezogen werden können.
Elbing, den 6. Dezember 1892.
Die Musterungsbehörde.
S. B.
gez. **Schachtschneider**,
Erster Polizei-Inspector.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 6. Dezember 1892 sind an demselben Tage in unserm Firmen-Register
bei Nr. 84 die Firma **J. F. Kaje**, Inhaber Kaufmann **Martin Tuchel**,
bei Nr. 449 die Firma **August Bock**, Inhaber Kaufmann **August Lebrecht Bock**,
bei Nr. 795 die Firma **August Neufeldt**, Inhaberin Wittwe **Anna Neufeldt**, geb. **Hintz**,
bei Nr. 800 die Firma **Gebrüder Siebert**, Inhaber Kaufmann **Heinrich Siebert**,
gelöscht.
Elbing, den 6. Dezember 1892.
Königliches Amtsgericht.

Für Rettung v. Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jährig. approbierter Methode z. sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adr.: „Privat-Anstalt **Villa Christina** bei Säckingen, Baden.“

Reinecke's Fahnenfabrik
Hannover.

Öffentliche Versteigerung!

Mittwoch, den 14. d. M.,
von Vorm. 10 Uhr ab,
werde ich **Heiligegeiststraße Nr. 27** (**Englisches Haus**) im Auftrage des Concursverwalters der **G. H. Preussischen Concurs-Masse, Herrn Wiedwald** hiersebst,
120 Flaschen Port-, 250 Fl. Roth- und 150 Fl. Rhein- und Mosel-Wein,
sowie 70 Fl. Cognac
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.
Elbing, den 9. Dezember 1892.
Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Bei jeder Jahreszeit in jedem Haushalt!
Voigts Lederfett
das anerkannt beste zum täglich. Einsetzen des Schuhwerks. Nur acht zu haben in Dosen v. 12-70 Pfg., sowie lose in den mit Plakaten versehenen Handlungen, doch achte man genau auf Etikette u. Firma **Th. Voigt Würzburg**, ver-lange überall
Voigts Lederfett
und weise jede Nachahmung zurück.

Gersch. Wohnung, 6 B. zc., z. Neuj. od. später zu verm. Junferstr. 38, hochp.

Gestern entschlief nach schwerem Leiden zu einem bessern Leben unser liebes Vereinsmitglied, der

Lehrer Herr Julius Vanselow.

Durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen, sowie sein ernstes Streben hat er sich bei uns ein Andenken auch über das Grab hinaus gesichert.

Leicht werde ihm die Erde!

Elbing, den 12. Dezember 1892.

Der Elbinger Lehrerverein.

Gestern Nachmittags verschied nach längerem Leiden unser lieber Colleague, der Lehrer

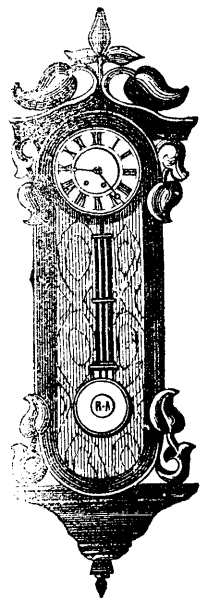
Julius Vanselow,

im blühenden Alter von 24 Jahren.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben Freund, seine Schüler einen vorzüglichen Lehrer von seltener Begabung. Sein Andenken wird uns stets im Gedächtniß bleiben.

Elbing, den 12. Dezember 1892.

Das Collegium der IV. Knabenschule.



E. Mulack,

Uhrmacher,

Brückstraße Nr. 28,

empfiehlt sein Lager goldener und silberner Damen- und Herren-Uhren, Remontoirs u. Sabonettes, Regulateure, Wand- und Wanduhren, Ketten und Berloques in Silber, Doublee, Zalmi und Nickel, alles in reicher Auswahl.

Streng reelle Garantie.

Geringe und ganz billige Waare halte ich auch, des Vergleichs wegen, am Lager.

Reparaturen, wie bekannt, schnell, sauber und billig.

Bestohlen

ist es nicht, sondern der große Betrieb macht es möglich. Wer 1 Mk. 50 Pf. einsetzt, erhält dafür den humoristischen deutschen **Glückskalender** f. 93, enthält Märkte, Witterung, Mondwechs u. relig. Festtage sämtl. Confessionen, Erzählungen, Humoresken. Ausserdem erhält jeder Besteller

15 Gratis-Beilagen

No. 1. Abreisskalender f. 93. 2. Neues 6. u. 7. Buch Moses (staunenerregend). 3. Taschenrechnerbuch m. Noten (orig.). 4. Bosko's Wahrsagerarten. 5. Buch mit komischen Vorträgen (Walzern, Polkas, Klänge).

Holzauktion

(mit Noten). 6. Tolles Witzbuch, humor. 7. Reiche Braut nebst Bild. 8. Geliebte Liebe. 9. Sensationelle Gerichtsverhandlung. 10. 11. Dtz. Geburtstagskarten (in Couvert). 11. Amerik. Photograph. 12. Märchen-Bilderbuch. 13. Gelegenheitsdichter mit witzigen launigen Vorträgen (für alle Lese). 14. Phonograph à la Edison. 15. Zum Todlichen: Vexierbild mit lebender Nase und Klapperaugen. Also der Kalender mit den 15 Beilagen kostet zusammen nur 1 Mk. 50 Pf. (franco) bei der Beilager Verlagsbuchhandlung Reinhold Klinger, Berlin, Weinstr. 23.

Jaskulski

Kettenbrunnenstrasse 2/3,
I. Etage.
Sprechst. von 9-12 und 2-6 Uhr.

Brautschleier

in großer Auswahl, Gold- u. Silbermyrthen empf. billigt **B. Reimann,**
Fischerstr. 41.

Dr. Hildebrandt's

Sau spielen

sind das beste Blutreinigungsmittel, viel wirksamer als Schweizerpillen.
1 Schachtel = 1 Mk.
3 Schachteln = 2,50 Mk.
Allein acht zu beziehen durch die **Apothek Brückstraße 19.**

Zum Weihnachtsfeste

empfehle Ball- und Gesellschaftsblumen in reicher Auswahl, Capotten, garnirte und ungarvirte Hüte, Spitzen, Rüschen u. dgl.

B. Reimann,
Fischerstr. 41.

Gewürz- und Magen-Morsellen,

täglich frisch bereitet,
Brückstraße Nr. 19.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Nebelst., Leibschm., Verschlm., Aufgetriebenheit, Stropheln zc. Gegen Sä-morrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit. Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Streut Mehe auf die Trottoirs!

Da unsere erste Weihnachts-Inserten-Nummer so viel Anklang gefunden hat, beabsichtigen wir

nach zwei Weihnachts-Inserten-Nummern

herauszugeben, von denen die erste **Sonntag, 18. Dezember,** die zweite **Mittwoch, 21. Dezember** erscheint.

Beide Weihnachts-Inserten-Nummern kommen ebenfalls wieder in einer **vermehrten Auflage** von **3000 Exemplaren** zur Gratis-Vertheilung. Wir bitten unsere geschätzten Inserenten, für diese beiden Nummern bestimmte Inserate möglichst frühzeitig aufzugeben, da die bedeutend vermehrte Auflage für diese Nummern einen früheren Beginn des Druckes als sonst bedingt.

Expedition der „**Altpreussischen Zeitung**“.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 292.

Elbing, den 13. Dezember.

1892.

Die Rechte.

Novelle von W. v. Hilmsen.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung und Schluß.)

Da taucht plötzlich aus den Büschen des Gartens eine seltsame Erscheinung auf, ein junger Mann, von Wasser triefend, nur mit Hemd, Hose und Schuhen bekleidet. Er drängt sich durch Gaffer und Helfer bis an den Fuß der Treppe, wo Esther gerade in Ohnmacht fällt und Elsbeth mit der jammernden Tante sich um sie bemüht. Auf Befragen erfährt er von den heulenden Diensthöten, daß und wo sich Esthers Verlobter oben befindet, und da er eben zwei Kanoniere herbeilaufen sieht, ruft er: Förstermann, Hünerberg! eine Leiter! springt in zwei Sätzen die Treppe hinauf und verschwindet in Rauch und Flammen. Von den nassen Kleidern geschützt, gelangt er durch das brennende Gemach glücklich in das Schlafzimmer, das noch nicht von dem gefährlichen Drachen ergriffen, wohl aber von seinem erstickendem Giftthauche erfüllt ist. Er rüttelt den besinnungslosen Schläfer empor, reißt zwei Fensterflügel weit auf und steckt den heißen Kopf hinaus, um einige frische Luftzüge einzusaugen, dann hilft er dem Halbbetäubten seine Kleidungsstücke anlegen, wirft dessen Uhr, Börse und Briefftasche in einen Handkoffer, den er schleißt und aus dem Fenster wirft.

Unten legen schon die stinken Kanoniere eine Leiter an und oben züngeln die gierigen Flammen bereits durch die zerfressene Thüre, als er den Gereiteten, noch immer Taumelnden, an das Fenster und in wenigen Minuten glücklich hinunter geleitet.

Verrathet mich nicht! befiehlt er flüsternd den Kanonieren und verschwindet, wie er gekommen ist, als grade die Feuerwehrr und geordnete Hilfe erscheint.

Als Weinbauer in der frischen Morgenluft seiner Sinne völlig Herr geworden war, blickte er sich vergebens nach seinem Retter um und eilte dann zu der Gruppe der Damen, wo Esther eben die Augen aufschlug und überglücklich den Geliebten in die Arme schloß.

In diesem Augenblicke kam der alzeit hilfreiche Superintendent abermals herbei gelaufen und führte, während Weinbauer zum Retten zurückließ, die widerstrebende Tante, die sich

nicht von ihrem lieben Hause trennen mochte, mit den Nichten nach seiner Wohnung. Hier wurden ihnen im oberen Stock zwei Zimmer eingeräumt, von wo sie die Aussicht auf das brennende Gebäude hatten und die weinende Tante zusah, wie ihr geliebtes Heim, in dem sie dreißig Jahre viel Freude und manches Leid erlebt hatte, in einer Stunde bis auf einige Mauerreste von dem tüchtigen Feuer verzehrt ward, ehe es den braven Feuerleuten gelang die Flammen zu löschen.

Im Hause des Superintendenten war der unheimliche Nothschrei des Wächterhornes auch zu den scharfen Ohren des Offizierburschen Bertram gedrungen, der in einer Dachkammer herbergte, von wo er geradezu in die rothe Flamme sehen konnte. Rasch angekleidet, eilte er, seinen Herrn zu wecken und war nicht wenig überrascht, dessen Bett leer zu finden.

Natürlicherweise in Hamburg! brummte er in den schwarzen Bollbart. Die letzte Zeit hat es so ziemlich gegangen un n is er allweder bie det Sugend! Na, da will ich man mal die Sachens en bischen im Ordnung bringen.

Jetzt entdeckte er aber, als er mit Hilfe eines Streichholzes Licht angezündet hatte, daß das Bett benutzt war, Uhr und Geldbeutel auf dem Tische lagen, und als er verwundert umherblickte, sah er, daß ein Fensterflügel geöffnet war.

Er kratzte sich die krausen Haare, ging kopfschüttelnd an das Fenster und schaute hinaus. Wunderbar! Eine menschliche Gestalt kommt durch das Buschwerk des Nachbargartens gelaufen, stürzt sich ohne Besinnen in den Fluß und erreicht schwimmend das Ufer. Jetzt richtet der tiefende Schwimmer sich auf und Bertram hört die bekannte Stimme seines Herrn: Bertram öffne schnell die kleine Pforte!

Zu Befehl, Herr Lieutenant! ruft der und steigt aus dem Zimmer, die Treppe hinab, um das Geheiß seines Lieutenants auszuführen, der ihm mit kurzen Worten erzählt, er habe drüben retten wollen, sei aber zu spät gekommen.

Daß Du aber keiner Menschenseele ein Wort davon sagst! Ich habe ruhig im Bette gelegen. Verstanden?

Zu Befehl, Herr Lieutenant.

Unter diesem Gespräch waren sie in Wilsch's Schlafzimmer angekommen, wo dieser mit Bertram's Hilfe sich rasch der nassen Kleider entledigte, als er hörte, daß Alarm geblasen wird

Preuzmillionen — Donnerwetter! kommt man denn gar nicht zur Ruhe, fluchte der schlafbedürftige Lieutenant, war aber rasch gestielet und gespornt, und dann die Treppe hinab, um nach einem gegenüberliegenden Gehöfte zu eilen, wo die Pferde seines Zuges einquartiert waren. Nach wenigen Minuten schon trabte er an der Spitze seiner Untergebenen dem Paradeplatze zu.

Hier war bald der gestrenge Batteriechef, belobte die Mannschaften wegen ihres raschen Erscheinens und entließ sie wieder, da das Feuer stift ganz erlöschet war und die Gefahr des weiteren Umfichgreifens nicht mehr drohte.

Als die ersten Sonnenstrahlen durch die bleiche Dämmerung schlüchen und die Offiziere zusammen nach Haus ritten, fiel dem alten Hauptmann das ungewohnt bleiche Aussehen des Lieutenants Stahl auf. Er machte den Assistenzarzt darauf aufmerksam, der nun an Willy herantritt, um ihn schärfer zu beobachten und bemerkt, daß er, heftig zitternd, im Sattel schwankte, so daß er den Arm um seine Hüften legte, um ihn zu stützen, und einen der Offiziere bat, den Lazarethgehilfen sogleich nach Stahl's Quartier zu schicken, wohin er ihn begleiten wollte.

Fast bewußtlos kam Willy zu Haus an und ward in sein Bett gebracht, dann mußte er zwei große Tassen heißen Wassers trinken und versiel sofort in unruhigen Schlaf, worauf der Doktor ihn der Pflege der Superintendentin überließ und dieser versprach, ihr den Lazarethgehilfen zur Verfügung zu stellen.

Die gute Dame hatte bald aus dem Burtschen, der ganz verzweiflungsvoll über das Befinden seines geliebten Herrn war, herausgebracht, daß dieser aus dem Fenster in den Fluß gesprungen war, um in dem brennenden Nachbarhause zu helfen, dann aber, nachdem er sich überzeugt habe, daß kein Menschenleben in Gefahr, auf demselben Wege durch die Älster wieder zurückgeschwommen sei. Die Frau Superintendentin solle es aber keinem Menschen erzählen, weil sein Herr ihm verboten habe, darüber zu sprechen.

Ich will Ihnen das sagen, hatte die Superintendentin darauf mit Thränen in den Augen erwidert, Ihr Herr ist — ein ganz famosor Kerl — — —

Das ist er auch, schluchzte Bertram.

Und mir an mein altes Herz gewachsen, als hätt' ich ihn selbst geboren, fuhr die gute Dame fort.

Das ist nett von Sie, Frau Superintendentin, sagte der Kanonier und drückte ihr die Hände.

Wissen Sie denn, was er gemacht hat?

„Na, Frau Superintendent?“ fragte Bertram und sperre Mund und Augen auf.

„Aber sagen Sie es keinem wieder: Gestern hat ihm einer ein sehr schweres Herzeleid angethan, daß er fast in Verzweiflung gerieth, und heute Morgen hat er denselben Menschen mit

Gefahr seines eigenen Lebens aus den hellen Flammen gerettet.“

„Wahrhaftig?“ fragte Bertram, dem die dicken Thränen der Rührung in den Bart liefen.

„Wahrhaftig!“

„Das sieht ihm ähnlich,“ schluchzte der treue Herrsche, warf einen seuchten Blick zu seinem Herrn hinüber und wuschte sich dann mit der umgekehrten Hand die Thränen aus den Wangen.

In diesem Augenblick trat leise der Lazarethgehilfe Krome ein, dem nun die Superintendentin ihren Platz überließ.

Raum hatte sich die Dame entfernt, so winkte Bertram den Heilgehilfen zu sitzen in eine Ecke des Zimmers und sagte flüsternd aber mit Nachdruck: „Krome, Du kennst mir, und ich sage Dich, wenn den da, was mein Lieutenant ist, was antommen dhut, ich schlage Dich misammit Deinen Doktor alle Knochen kaput. So, dhue Deine Schuldigkeit.“

„Höre mal, mein Junge,“ erwiderte Krome, sich stolz aufrichtend, „was unsere Schuldigkeit anbetrifft, so thun wir die ex officio und sine ira, das heißt aus Menschenliebe, ohne Wassersehe, und gebrauchen Deine Ermahnungen nicht. Was aber andererseits unsere Knochen anbelangt, so verbittet mir uns solche Invectiven.“

Zum Glücke für den Frieden ward rasch die Thür geöffnet, und eines der Dienstmädchen ersuchte den Herrn Doktor, womit sie natürlich den Lazarethgehilfen meinte, schnell zu der „abgebrannten alten Dame“ zu kommen, die in Ohnmacht gefallen sei.

Mit der Würde eines Professors raffte der Heilgehilfe seine Verbandtafche zusammen und schritt stolz der Thür zu, doch ehe er heraustrat, ermahnte er den Burtschen, auf den Kranken zu achten, denn wenn dem was antomme, so könne es ihm acht Tage lang schlecht gehen.

„Dummer, hochnasiger Pflasterkasten!“ murmelte Bertram in den schwarzen Bart, als der Andere verschwunden war und machte sich dann mit den Sachen seines Herrn zu schaffen, ohne ihn nur eine Minute aus den Augen zu lassen. Er nahm jezt zu seiner Freude gewahr, daß der anfangs unruhige Schlaf immer ruhiger und sanfter und die Athemzüge regelmäßig und langsam geworden waren. Die Heiterkeit, die er darüber empfand, löschte in seinem Gemüth den Groll gegen den Lazarethgehilfen aus, der bald wieder erschien und erzählte, daß die alte Tante eine unmäßige, verkehrte Blutwelle, die hinter der Angst und dem Schreden hergelaufen sei, hinuntergeschluckt habe, woran sie bald erstickt wäre, wenn er nicht durch sein rasches, geschicktes Eingreifen die unbotmäßige Welle beruhigt und die halberloschene Lebensflamme wieder angeblasen hätte.

„Auch dieses junge Lebenslicht,“ fuhr er dann fort, indem er sich an des Lieutenants Bett in einen Wehnseffel sinken ließ, „werden wir bald wieder lustig flackern sehen. Für den

Augenblick können wir ohne Dich fertig werden, wenn Du was zu puken oder zu frühstücken hast, wovon Du uns immerhin etwas abgeben darfst, denn wir sind noch jejunos, was man nüchtern nennt, und die siebente Stunde dieses verhängnißvollen Tages hat bereits die Pantoffeln angezogen."

"Ich werde von Ihrer Erlaubniß Gebrauch machen, Herr Doktor," erwiderte Bertram und ging mit Stiefeln und Kleidern seines Herrn hinaus, während Krome in den Bart brumnte: „Der Mann hat endlich den rechten Ton angeschlagen.“

Auf dem Gange kam Bertram die Köchin entgegen, die ihn zum Kaffeetrinken einlud. Die beiden Mädchen, die ihm Gesellschaft leisteten, fragten neugierig, ob er nicht wisse, wer der Lebensretter des Herrn Weinbauer gewesen sei. Bertram, der durch einen doppelten Befehl gebunden war, seinen Herrn nicht zu verrathen, kam auf einen guten Ausweg, indem er den Mädchen unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute, daß der Lazarethgehilfe Krome der edle Lebensretter sei; derselbe schmachte übrigens am Krankenbette des Herrn Lieutenants, denn er habe noch nichts genossen.

Diese edle Biige hatte zur Folge, daß dem unermühten Lebensretter schleunigst eine große, recht süße Tasse Kaffee nebst Butterbrot und Kuchen auf einem blumengezickten Brette hinaufgebracht wurde.

Während Krome sich mit großem Eifer der Verteilung der angenehmen Gaben widmete, spielte sich unter ihm eine ergreifende Abschiedsscene zwischen Kurt Weinbauer und Esther Küster ab. Esther befand sich in einer unbeschreiblichen Aufregung: Was hatte sie seit gestern erlebt und gelitten. Am Morgen war sie noch die Verlobte Willy's gewesen, am Abend hatte sie sich von ihm losgesagt, weil sie erkannt zu haben glaubte, daß Kurt der Rechte sei; in der Nacht brach das Feuer aus und der, den sie eben gewonnen hatte, ward ihr wieder von den Flammen entzissen! Diese schauerhafte Vorstellung hatte ihr die Besinnung geraubt, doch als sie wieder zu sich kam, fand sie den Geliebten wieder, und nun sollte sie sich von ihm trennen? — — — Unmöglich!

Da erschien ihr Vater, der, eben von der Reise zurückgekehrt, vernahm, was vorgefallen war. Er sah den herzerreißenden Jammer seines lieben Kindes und löschte ihn, indem er sich bereit erklärte, selbst wieder an Kurt's Stelle nach Chicago zu reisen.

Vorher aber war noch eine andere Angelegenheit in's Reine zu bringen. Sobald er das glückliche Brautpaar verlassen hatte, setzte ihm nämlich unter vier Augen die Frau Superintendentin in feurigster Rede auseinander, daß sie den Lieutenant Stahl sehr gut kenne, und daß ihm ein haarsträubendes, himmelschreiendes Unrecht durch Esther und Herrn Küster widerfahren sei, das mit allen Mitteln wieder gut

gemacht werden müsse; vielleicht wisse Elisabeth Rath zu schaffen, er möge nur mit ihr sprechen. Dann rief sie diese herbei und ließ sie mit ihrem Vater allein.

„Sag' einmal Betty, was hat denn das für eine Bewandniß mit dem Lieutenant Stahl?“ so redete Küster seine Tochter an.

Als wären alle Rosen von Schiras über ihr süßes Gesicht gestreut, so glühten Elisabeths Wangen als sie in Thränen ausbrechend ihren Vater umarmte und ihr schönes Köpchen an seines Brust versteckte.

Küster streichelte ihr sanft die dunkeln Locken und ließ sie gewähren, bis sie ruhiger geworden und erzählen konnte, wie sie mit Willy bekannt geworden und was zwischen ihnen vorgefallen war und endlich, daß er es gewesen, dem Kurt Weinbauer das Leben verdanke.

„Vater!“ rief das edle Mädchen mit strahlenden Blicken, „wir alle haben Unrecht gegen ihn gehandelt, er hat uns alle beschämt und jetzt liegt er krank in seinem Bette! Gehe zu ihm, bitte ihm das Unrecht ab; sage ihm, daß, wenn er mich noch haben möge, ich die Seine werden wollte, weil — — — ich ihn wirklich, wahrhaftig lieb habe! — — — Siehe, Vater, ich habe mich besonnen — — — es kam mir nur zu rasch da im Garten — — — Gott weiß es, ich hatte ihn schon gestern lieb, als er mir zu Füßen fiel. — — — Aber ich schämte mich, es einzugehen — — — denn es kam zu schnell über mich — — — das konnte mein Stolz nicht zulassen — — —“

Herr Küster, an dessen Wimpern glänzende Perlen hingen, umarmte seine Tochter, streichelte ihre glühende Wangen und verließ sie, ohne vor Rührung ein Wort sprechen zu können; dann eilte er die Treppe hinauf, wo ihm der Assistenzarzt begegnete, der mit zufriedenerm Gesichte vom Bette des Lieutenants kam.

Bei diesem erkundigte er sich, ob er Stahl besuchen und allein sprechen dürfe.

Der Arzt gab unter der Bedingung seine Einwilligung, daß Herr Küster dem Patienten, der sich soweit erholt habe, daß er mit Appetit sein Frühstück verzehrt, nichts Unangenehmes mittheilen wolle.

„Möchten Sie die Güte haben, Herr Doktor,“ erwiderte Küster, „Ihrem Patienten zu sagen, daß ich ihm gern den Dank meiner ganzen Familie für die edle und heldenmüthige That, die er diese Nacht begangen hat, überbringen wollte? Sie können dann selbst beurtheilen, ob mein Besuch ihm schädlich sein wird.“

Der Doktor erklärte sich gerne dazu bereit und führte Küster in das Wohnzimmer. Während er sich dann in das Schlafzimmer begab, wo er leise mit dem Lieutenant redete, trat Herr Küster an das Fenster und schaute traurig auf die rauchenden Trümmer des Hauses, in dem sein einziger Bruder manch' glückliches Jahr gelebt hatte und nach schweren Leiden gestorben war.

Aus den wehmüthigen Gefühlen, in die er versunken war, riß ihn die laute Stimme Willy's: „Ich will ihn nicht sehen, bin mir keiner Heldenthat bewußt, brauche keinen Dank und die ganze Familie kann mir gestohlen werden. — Nein, nicht alle — — — eine nehme ich aus, aber die ist zu gut für mich.“

Dann hörte er den Doktor leise murmeln und endlich vernahm er wieder Stahl's Stimme: „Meinetwegen! Laßt den Kerl hereinkommen. Er soll sich aber kurz fassen und Sie, Doktor, bleiben in der Nähe.“

Ohne eine weitere Einladung abzuwarten, trat Herr Küster mit den Worten: „Gegen Ihren Wunsch, daß der Herr Doktor in der Nähe bleibe, mein lieber Herr Lieutenant, habe ich nichts einzuwenden, ich bitte sogar darum, daß er so lange bleibt, wie Sie selbst es wünschen.“

„Der Kerl ist so unverschämt, wie er lang ist,“ dachte der Lieutenant, richtete sich aber im Bette auf, um eine stumme Verbeugung zu machen und den Eindringling durch eine artige Handbewegung zum Sitzen einzuladen.

Herr Küster setzte sich recht bequem in den breiten Lehnstuhl und ließ sein scharfes Auge auf dem blassen Antlitz des Jünglings ruhen, der sich wieder zurückgelegt und den Blick auf den Mittelpunkt der Deckenmalerei über sich gerichtet hatte, dann begann er mit den Worten: „Meine Tochter Elisabeth“ — und bemerkte mit Vergnügen, wie sich Willy's Gesicht mit Purpur übergoß — „meine Tochter Elisabeth hat mir ein Geheimniß verrathen, nämlich, daß Sie derjenige sind, der gestern meinem Schwiegersohne und dadurch vielleicht auch meiner zweiten Tochter das Leben gerettet hat.“

„Wie kommt Ihr Fräulein Tochter zu solcher Behauptung? Ich habe ruhig im Bette gelegen, bis Alarm geblasen wurde,“ unterbrach ihn Willy rauh.

„Meine Tochter Elisabeth“, fuhr Küster ruhig fort, „hat Sie, trotz Ihres ungewöhnlichen Anzuges erkannt; auch Ihre Stimme hat sie erkannt, als Sie einen Kanonier Försterbein gerufen haben — — —“

„Bitte sehr!“ Hünerberg und Förstermann habe ich gerufen.“

„Herr Doktor, Sie sind Zeuge, der Herr Lieutenant hat gestanden.“

Der Doktor nickte lächelnd, Willy aber erröthete, daß er sich habe fangen lassen, und mußte nun den Dank erdulden, den Herr Küster in herzlichen Worten aussprach.

Schon gab Willy Stahl sich der angenehmen Hoffnung hin, er werde nun von der lästigen Gegenwart des „zudringlichen Kerls“ befreit werden, als dieser wieder Athem holte und von neuem zu reden begann, indem er hat, nunmehr eine Familien-Angelegenheit berühren zu dürfen, die auch den Herrn Lieutenant beträge und die wohl besser unter vier Augen zu besprechen sei.

Der Doktor stand auf und, nachdem Willy

ihm zugewandt hatte, ließ er Herrn Küster mit seinem Nekrotaleszenten allein.

Da Niemand das Gespräch der Beiden gehört hat, will ich nur verrathen, daß nach zehn Minuten unser junger Freund plötzlich, so wie er war, aus dem Bette und dem langen Küster um den Hals sprang, der ihm einen Kuß auf die von Thränen überströmte Wange drückte.

* * *

Auszug aus einem Briefe des Hauptmanns an seine Frau.

Es war ein prachtvoller Anblick, als ich auf den Fußstüben das Schlafzimmer Stahl's betrat, zu sehen, wie der kleine Kerl im blanten Hemde mit fleischfarbigen Beinen an dem langen Amerikaner baumelte. Ich fürchtete natürlich, der Unglückliche habe den Verstand verloren und wollte dem Fremden die Kehle zuschnüren, daher sprang ich ihm zu Hilfe. Sobald mich aber Stahl erblickte, war er mit einem Satz wieder unter der Bettdecke und stellte mir den Längen als Herrn Küster, seinen lieben Schwiegervater, vor. Nun glaubte ich erst recht, daß er verrückt geworden sei, doch Herr Küster bestätigte alles, was Stahl gesagt hatte, so daß ich mich freute, meinen Glückwunsch zu sagen.

* * *

Herr Küster hat seine Abreise nach Chicago noch aufgeschoben, denn er giebt morgen den beiden Brautpaaren ein Diner in London-Taverne, St. Pauli. Als Gäste sind geladen Herr und Frau Superintendent Blütschein, Tante Kofalki, einige Freundinnen der Bräute, die Beide entzückend sind, und meine Wenigkeit mit den Offizieren der Batterie. Es wird hoch hergehen und wenn ich d'ran denke, will ich recht oft Deiner gedenken.

Weiteres.

* [Se nachdem.] A.: „So, so! Ihr Onkel starb im Alter von 88 Jahren — war er noch im vollen Besiß seiner Geisteskräfte?“ B.: „Ich kann das wirklich nicht sagen. Sein Testament ist noch nicht verlesen worden!“

*

* [Schlechte Zeiten.] Bäckermeister (den Theaterzettel lesend) „... Trauerspiel in drei Akten. . . Da redt man alleweil nur von den Semmeln, daß 's kleiner werden! Net wahr is's — sogar die Trauerspiel werden immer kleiner! Früher waren's fünf Akt, jetzt sind's nur mehr drei!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.